



SELK.Info Nr. 250, Dezember 2000

Hilfe für die Mission

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Bochum, 25.11.2000 [selk]

Am 24. und 25. November tagte die Kirchenleitung zum letzten Mal in diesem Jahr. Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, legte seinen Entwurf für eine Stellungnahme zum Verhältnis von Taufe und Konfirmation vor. In letzter Zeit war es hierüber nämlich in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aus unterschiedlichen Gründen zu einem Nachdenken gekommen. Die Überlegungen sollten dem Klärungsbedarf aus den offenen Fragen dienen. Die Mitglieder des Gremiums werden den Entwurf durchsehen und eventuelle Ergänzungs- oder Änderungswünsche anmelden. Im Januar 2001 wird das Papier als Stellungnahme der Kirchenleitung in die kirchliche Öffentlichkeit gehen.

Ausführlich berichtete der Bischof über die Arbeit der Kommission für Kirchliche Unterweisung. Die Vorbereitungshilfen zum Thema „Mission“ sind fertig gestellt; sie werden derzeit gedruckt und in Kürze den Pfarrern der SELK zugehen. Die Ausarbeitungen zum Thema „Jesus Christus“ sind nach Auskunft von Roth „zur Hälfte fertig“. Als nächstes Projekt sind Materialien zum Thema „Die Beichte“ vorgesehen.

Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, konnte aus der Missionsleitung Erfreuliches berichten. Die Kirchweihe in Berlin-Marzahn, Missionspläne in Cottbus-Döbbrick sowie die Einrichtung des Seminars zur Ausbildung schwarzer Pastoren in Pretoria durch die Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (LCSA)

zeigen deutlich: „In der Mission ist etwas los“. Aber die Missionsleitung hat auch große Sorgen; denn das Spendenaufkommen ist in diesem Jahr deutlich zurückgegangen, das Projekt in Gaborone (Botswana) wird teurer als geplant und auch das Themba-Zentrum (Dirkiesdorp/Südafrika) hat große finanzielle Nöte. Die Kirchenleitung möchte deshalb die Kirchglieder ermuntern, die Epiphaniaskollekte – die traditionsgemäß der Mission zugute kommt – besonders reichlich zu bedenken.

Die Kontakte zu den Partnerkirchen in Osteuropa nahmen in der Tagesordnung einen breiten Raum ein. Bischof Roth berichtete über seine Eindrücke in der Ukraine. Er hat dort zwei der fünf sich lutherisch nennenden Kirchen kennen gelernt, und zwar die „Vereinigung ev.-luth. Gemeinden in der Ukraine“ und die „Deutsche Ev.-Luth. Kirche in der Ukraine“ (DELKU). Die „Vereinigung“ steht unter der Leitung von Hauptpastor Viktor Gräfenstein. Aus seinem missionarischen Dienst sind seit 1995 in Odessa und Umgebung sieben kleinere Gemeinden mit ca. 250 Gliedern entstanden. An zehn Orten wird zur Zeit gearbeitet. Die Gottesdienste finden in russischer Sprache statt, es ist eine „einheimische“ Kirche. Derzeit ist Gräfenstein der einzige ordinierte Pfarrer der Kirche. Nach dreijähriger Ausbildung am Seminar der „Vereinigung“ werden die bisherigen Gemeindeleiter zu Pastoren ordiniert werden. Man verspricht sich davon neuen Auftrieb für die Gemeinden. – Die DELKU wird von Bischof Dr. Edmund Ratz, Odessa, geleitet; sie hat 2.372 registrierte Glieder. Gemeindepastor der DELKU in Dnjepropetrowsk ist Igor Taranenko; dieser hat einen Teil seiner Ausbildung an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel absolviert. – Die Kirchenleitung beschloss nach Aussprache über den Bericht des Bischofs, die diakonischen Hilfstransporte über die Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) weiterhin zu unterstützen.

Zwischen der SELK und der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen (EKABiP) soll eine „Vereinbarung über partnerschaftliche Beziehungen“ geschlossen werden. Die Kirchenleitung hatte im April 2000 einen Entwurf erarbeitet, die polnische Kirche hat nun Änderungswünsche vorgelegt, die sämtlich akzeptiert werden konnten. Die Vereinbarung soll im März 2001 im Rahmen der Frühjahrs-Sitzung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten von den Bischöfen Roth (SELK) und Jan Szarek (EKABiP) unterzeichnet werden.

Ähnliche Verträge über partnerschaftliche Vereinbarungen mit der Schlesische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik sowie die lutherischen Kirchen in Lettland sowie in Ingermanland (südlich von St. Petersburg). Darüber wird das Gremium im nächsten Jahr beraten.

Zwischen der SELK und der Lutherischen Kirche Kanada (LCC) besteht seit 1991 eine Vereinbarung über die Kirchengemeinschaft. Da zwischen der SELK und der LCC kein einheitliches Berufsrecht besteht und die Vereinbarung dazu keine Regelung enthält, war der Vertrag zu ergänzen. Die Kirchenleitung hatte im Februar 2000 eine Ergänzung erarbeitet, die kanadische Schwesterkirche hat dazu inzwischen Änderungen empfohlen, die nun beraten wurden. Wegen der unterschiedlichen Pensionsregelung in beiden Kirchen soll nun noch der Rat der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen eingeholt werden. Außerdem soll diese letzte offene Frage direkt mit Präsident Ralph Mayan besprochen werden. Wenn dies geklärt ist, kann der Nachtrag unterzeichnet werden.

Nach intensiver Aussprache beschloss die Kirchenleitung, dass die SELK sich nicht als mitausrichtende Kirche am Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin beteiligen wird. Sie überlässt es dem Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg bzw. den Berliner Gemeinden, Veranstaltungen anzubieten oder mit Informationsständen präsent zu sein.

Hans Dorra

Neue Preisträger für Hermann-Sasse-Preis

SELK vergibt Literaturpreis

Hannover, 01.12.2000 [selk]

Die Jury zur Vergabe des Hermann-Sasse-Preises für lutherische theologische Literatur hat jetzt zwei neue Preisträger benannt. Der Hermann-Sasse-Preis für das Jahr 2000 wurde Professor Dr. Johannes Wirsching, Berlin, zugesprochen. Der emeritierte Systematiker der Humboldt-Universität Berlin erhält diese Ehrung für die drei Bände „Glaube im Widerstreit“, deren letzter 1999 erschienen ist. „Wirsching hat hier in systematischer und religionspädagogischer Hinsicht den Glauben der Christenheit so dargelegt, dass das Evangelium verteidigt und bekräftigt ist gegenüber Entstellungen und Angriffen“, erklärt Professor em. Dr. Hartmut Günther, Unterlüß, Vorsitzender der siebenköpfigen Jury. Der Preis soll dem Geehrten am 16. Januar 2001 in Berlin anlässlich des Pfarrkonvents im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg überreicht werden.

Preisträger des Hermann-Sasse-Preises für 2001 ist Professor em. Dr. Karlmann Beyschlag, Erlangen. Damit soll das Werk „Grundriß der Dogmengeschichte“ ausgezeichnet werden, dessen letzten Halbband Beyschlag mit dem Untertitel „Die abendländische Epoche“ in diesem Jahr vorgelegt hat. Damit werde zum ersten Mal „ein genauer Fachgenosse des Namensgebers mit dem Preis geehrt“, hebt Günther hervor. Der Jury-Vorsitzende erklärt, Beyschlag habe „sowohl für das Verständnis der Alten Kirche Wichtiges beigetragen als auch den Zusammenhang der Reformation mit dem späten Mittelalter ins rechte Licht gerückt“. Beyschlag wird den Preis im Rahmen des 9. Allgemeinen Pfarrkonvents der SELK im Juni 2001 in Oberursel (bei Frankfurt/Main) empfangen.

Der Hermann-Sasse-Preis wird von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Regel alle zwei Jahre vergeben, um damit Autoren oder Herausgeber solcher Werke zu ehren, die mit ihrer Veröffentlichung einen Beitrag zur Verbreitung lutherischer Theologie leisten. Der Preis ist mit DM 3.000,- dotiert. Aufgrund zweckgebundener Zuwendungen konnte er nun in zwei aufeinanderfolgenden Jahren vergeben werden. Die Auszeichnung erinnert an den international bekannten lutherischen Theologen Hermann Sasse, 1895-1976, der als Professor an der Universität in Erlangen und später am Theologischen Seminar der Lutherischen Kirche in Australien gewirkt hat.

S-I

Vom missionarischen Willen beeindruckt

Bischof Dr. Roth besuchte Ukraine

Hannover, 27.11.2000 [selk]

Auf Einladung von Hauptpastor Viktor Gräfenstein hielt sich der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, vom 28. Oktober bis zum 2. November 2000 zum Besuch der „Vereinigung evangelisch-lutherischer Gemeinden in der Ukraine“ (VELGU) in diesem osteuropäischen Land auf. Die VELGU ist eine von fünf lutherischen Kirchen in der Ukraine. Gräfenstein war von 1992 bis 1995 der erste Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU), bevor er nach theologischen Auseinandersetzungen diese Kirche verließ, ohne sie zu spalten. Er begann nach seinem Ausscheiden eine neue Missionsarbeit unter den einheimischen russisch sprechenden Ukrainern in Odessa und im weiteren Umkreis. Mittlerweile sind dort sieben wachsende Gemeinden mit insgesamt rund 300 Gemeindegliedern entstanden, an anderen Orten sind Gemeinden im Aufbau.

Der deutsche Bischof konnte sich bei seinen Besuchen in den Gemeinden, in denen er die Gelegenheit hatte, Predigt-dienste wahrzunehmen, von der großen Frömmigkeit und Liebe zum Wort Gottes überzeugen. Die Gemeinden werden durch die Gemeindeleiter auf dem Boden des lutherischen Bekenntnisses gelehrt. Die Gemeinden kennen noch wenig Liturgie aus der Tradition der lutherischen Kirche. Die Lutherische Kirche in Kanada (LCC), die mit der SELK in Kirchengemeinschaft steht und deren Missionsdirektor, Dr. Leonard Harms, Winnipeg, den SELK-Bischof begleitete, unterstützt die VELGU projektbezogen, so zum Beispiel beim Neubau eines Gemeindezentrums in Kagarlyk. Roth und Harms predigten dort zum ersten Mal nach der Fertigstellung. Der missionarische Wille der Kirche ist beeindruckend und wird durch die SELK weiter gefördert werden. Die kanadische Kirche hat in diesem Raum keinen eigenen Missionar.

Für die Ausbildung ihrer Pastoren haben die Gemeinden unter der Führung von Viktor Gräfenstein ein Seminar in Kamenka aufgebaut. Es wird in der theologischen Arbeit im Wesentlichen durch die Ausbildungsstätten der LCC unterstützt. Die sieben Gemeindeleiter erhalten dort seit drei Jahren ihre Ausbildung und sollen im Sommer nächsten Jahres ordiniert werden. Dann wird der Pfarrermangel überwunden sein: Hauptpastor Gräfenstein ist zurzeit der einzige ordinierte Pastor der VELGU. Ein neuer Kurs soll im Jahr 2002 beginnen. Entsprechende Anmeldungen liegen schon vor - ein Zeichen für die Aufbruchsstimmung in der Kirche. Es wurde vereinbart, dass die LCC die Unterstützung der SELK bei weiteren Ausbildungsprogrammen in Anspruch nehmen kann, soweit sich konkreter Bedarf dafür ergibt.

Neben dem Besuch der VELGU standen eine Begegnung mit Bischof Edmund Ratz von der DELKU in Odessa und ein Besuch zum Reformationstreffen in der Gemeinde von Pfarrer Igor Taranenko in Dnepropetrowsk auf dem Programm. Die DELKU befindet sich seit 1990 in einer Aufbauphase mit zur Zeit rund 3000 Gemeindegliedern, 32 Gemeinden und 10 Pastoren. Der Besuch bei Ratz diente dem Erfahrungsaustausch. Taranenko, der einen Teil seiner Ausbildung an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel erhalten hat, steht dem theologischen Kurs der DELKU sehr kritisch gegenüber. Bischof Roth sagte ihm und Gemeindegliedern im Rahmen des Möglichen Unterstützung zu. Taranenko kündigte seinen Besuch Anfang nächsten Jahres in Deutschland an.

In Dnepropetrowsk arbeitet mit Roland Syens der zur Zeit einzige in der Ukraine tätige Missionar der LCC. Syens war im Juni Gast der SELK und stellte seine Arbeit auf deren 6. Lutherische Kirchentag in Bochum vor. Er arbeitet in einem interkonfessionellen Zentrum, das von Baptisten getragen wird, und wendet sich vor allem an Schüler und Studenten. Außerdem unterstützt Syens auch Gräfenstein in seiner Arbeit.

Die gemeindliche und missionarische Arbeit in der Ukraine wird über die Lutherische Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der SELK, von engagierten diakonischen Aktivitäten unter der Leitung von Horst Biemer, Greifenstein-Allendorf, begleitet. (SELK.Info berichteten). Bischof Roth konnte sich nun darüber informieren, dass die Hilfsgüter in Odessa durch das Diakoniezentrum der VELGU und in Dnepropetrowsk durch das interkonfessionelle Zentrum kontrolliert und angemessen an hilfsbedürftige Menschen und an Einrichtungen verteilt werden. Auch ein Besuch in einem Heim für tuberkulosegefährdete Kinder machte die Notwendigkeit der gewährten Hilfe deutlich. Der Bischof der SELK sagte zu, dass er sich dafür einsetzen wolle, dass die SELK auch weiterhin diese diakonische Herausforderung annehme.

(S-I)

Debatte über Ordination von Frauen

Diskussionspapier der SELK veröffentlicht

Hannover, 14.11.2000 [selk]

Ein Arbeitspapier mit den „wesentlichen Argumenten zur Frage einer Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, soweit sie bisher in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geäußert wurden“ haben jetzt die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten einem innerkirchlichen Diskussionsprozess der SELK übergeben. Nach der Grundordnung der SELK kann „das eine, von Christus gestiftete Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung ... nur Männern übertragen werden“ – eine Bestimmung, die nicht unumstritten ist.

Der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, weist in seinem Begleitschreiben darauf hin, dass Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten mit der Veröffentlichung des Papiers mit Pro- und Contra-Argumenten zur Ordination von Frauen einem Beschluss der 9. Kirchensynode der SELK, die 1999 in Farven (bei Bremen) getagt hat, nachgekommen seien. Das Papier gehe nun zur Beratung in die Gemeinden, Konvente und Synoden der SELK. Die Ergebnisse des Beratungsprozesses sollen, damit sie auf dem Allgemeinen Pfarrkonvent beraten werden können, der Kirchenleitung bis Mai 2001 vorgelegt werden. Der 9. Allgemeine Pfarrkonvent der SELK tagt im Juni kommenden Jahres in Oberursel (bei Frankfurt/Main). „Der Geist des Friedens und der Geduld geleite das Gespräch in unserer Kirche“, so der Wunsch von Bischof Roth.

Das Arbeitspapier ist als Kopiervorlage allen Pfarrämtern zugegangen. Es ist auch im Internet abrufbar unter www.selk.de/dokumente.htm

S-I

Hans Apel: Kirchensteuer führt zu „allem möglichen Hallodri“

Ex-Bundesfinanzminister: Die Kirchensteuer ist das Grundübel der Kirche

Hannover, 29.11.2000 [idea]

Die Kirchensteuer ist nach Ansicht des früheren Bundesfinanzministers Hans Apel (SPD) das „Grundübel“ in den evangelischen Landeskirchen. Zwar sei die Finanzierung bequem, weil sich die Mitglieder nicht sonderlich bemühen müssten. „Aber damit kann viel Unsinn gefördert werden“, sagte Apel am 28. November in einem Vortrag in der Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Sittensen bei Hamburg. Apel war vor einem Jahr zusammen mit seiner Frau unter großem Aufsehen von der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in die SELK gewechselt. Diese lässt von ihren rund 38.500 Mitgliedern keine Kirchensteuer einziehen, sondern finanziert sich aus freiwilligen Beiträgen. Wie Apel jetzt sagte, trage die Kirchensteuer dazu bei, dass die Pastoren ihren Kontakt zu den Mitgliedern verlieren. „Sie ist Gift für die Landeskirche und zerstört die Beziehung zwischen Kirche, Pastoren und Gemeinde und führt zu allem möglichen Hallodri.“ So sei nicht auszuschließen, dass mit Kirchensteuermitteln auch solche Gemeinden finanziert würden, in denen ausschließlich homosexuelle und lesbische Paare lebten. Apel: „In den Landeskirchen ist alles möglich. Dort wird ein Christentum der absoluten Beliebigkeit praktiziert.“ Dem Argument, dass die Landeskirche aus Kirchensteuern beispielsweise auch Krankenhäuser finanziere, entgegnete er, dass es sich dabei nur um „verschwindend geringe Anteile“ handle. Das meiste stamme aus staatlichen Kassen. Wenn in der Nordelbischen Kirche gespart werde, dann nicht etwa mit einer Reduzierung ihrer drei Bischofsämter oder der sonstigen Hierarchie, sondern an Kirchenmusik und Kindergärten. Solange sich Christen nicht hörbar zur Wehr setzen, werde sich ~~Apel nicht ändern~~ **Apel nicht ändern** an der Hamburger Universität Theologie. Wie er sagte, sei er deshalb in die SELK gewechselt, weil er die gängige kirchliche Praxis in Nordelbien nicht weiter mit seinem Geld unterstützen wollte. In diesem Zusammenhang wandte er sich gegen eine „vom Evangelium losgelöste Segnungskirche“, die für alle Gelegenheiten da sein wolle. In der Nordelbischen Kirche sind beispielsweise Segnungen für gleichgeschlechtliche Paare möglich. Auf den Einwand von Zuhörern, dass die Landeskirche auch Nischen für bekennende Christen böte, erwiderte Apel: „Durch Nischen werden die Frommen nur ruhiggestellt - wie eine Art Valium.“

Bei Synodenwahlen hätten die Frommen und Konservativen keine Chance mehr. „Synodenwahlen kann man auch als Volkskammerwahlen bezeichnen“, so Apel. Realistisch betrachtet werde es die Landeskirchen noch lange geben. Er habe aber „jede Hoffnung aufgegeben, dass dort Umkehr möglich ist“. Sein Kirchenaustritt und sein Eintritt in die SELK sei keine Frage des Mutes, sondern des Bekenntnisses gewesen. Die SELK-Gemeinden seien fromm, aber vielfach zu sehr nach innen gekehrt. Sie sollten „sich öffnen für das, was in der Welt geschieht“.

Auf die Frage von Zuhörern, ob vom Islam eine Gefahr ausgehe, verwies der langjährige Bundespolitiker auf das Grundgesetz. „Wenn Muslime keine Fundamentalisten und nicht gewalttätig sind, genießen sie den Schutz des Grundgesetzes“

und des Staates.“ Die Bundesrepublik habe schließlich viele Türken vor Jahrzehnten als Arbeitskräfte ins Land geholt. „Wir werden tolerant mit ihnen umgehen, wenn sie mit uns tolerant umgehen. Man kann auch keine Moscheen verbieten.“ Die Gefahr sei aber groß, dass der Islam zum Fundamentalismus neige. Sollten Muslime fundamentalistisch werden, was sich etwa in der Brutalisierung von anderen Muslimen andeute, müssten Verfassungsschutz und Polizei einschreiten.

(S-I)

Leo-Baeck-Preis für Friede Springer

Preisträgerin ist Kirchglied der SELK

Hannover, 02.11.2000 [epd/selk]

Für ihre Verdienste um den christlich-jüdischen Dialog wurde die Verlegerin Friede Springer am 2. November in Berlin mit dem diesjährigen Leo-Baeck-Preis ausgezeichnet. Damit werde zugleich das „unermüdlige Wirken“ der 58-jährigen Unternehmerin zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel gewürdigt, teilte der Zentralrat der Juden in Deutschland mit. Die Witwe des 1985 verstorbenen Verlegers Axel Springer erreiche damit die Köpfe und Herzen der Menschen über nationale Grenzen hinweg. Die Auszeichnung ist mit 20.000 Mark dotiert.

Friede Springer ist engagiertes Kirchglied der St. Mariengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Zehlendorf.

Die Laudatio bei der Preisverleihung im Berliner Centrum Judaicum hielt der in Basel lebende Filmproduzent Arthur Cohn. Die Übergabe erfolgte durch den Präsidenten des Zentralrates, Paul Spiegel.

Die seit 1956 alljährlich vergebene Auszeichnung erinnert an den Berliner Oberrabbiner Leo Baeck, der 1943 nach Theresienstadt deportiert wurde. Sie wird alljährlich am 2. November, dem Todestag von Leo Baeck, an Persönlichkeiten verliehen, die sich für die Ideale jüdischer Religion, Toleranz, Humanismus, Völkerverständigung und für die Verwirklichung der Menschenrechte einsetzen.

S-I

1,8 Millionen Besucher im Christus-Pavillon

EXPO-Beauftragter der SELK zieht positives Fazit

Hannover, 01.11.2000 [selk]

Die Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover hat am 31. Oktober ihre Pforten geschlossen. 153 Tage war sie Anziehungspunkt für viele Menschen. 18 Millionen haben die EXPO besucht. Mitten im Zentrum der Weltausstellung stand der Christus-Pavillon, die EXPO-Kirche. Hartmut Bartmuß, EXPO-Beauftragter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und engagierter Mitarbeiter im Christus-Pavillon, zieht ein positives Fazit: „Die Kirche hat dort ihre Sache getrieben und sie ist bei der Sache geblieben“, so der Hermannsburger Pfarrer. Bei allen, die dabei gewesen seien, sei das ökumenische Bewusstsein für die gemeinsame Verantwortung der Christen in Zeugnis und Dienst „sehr erweitert“ worden. „Niemand von denen, die dabei waren, wird dahinter zurück können und wollen.“

Zehn Prozent der EXPO-Besucher, nämlich 1,8 Millionen haben den Christus-Pavillon besucht, der auch am letzten EXPO-Tag Anziehungspunkt für viele Menschen war, die zur Ruhe kommen wollten. Der Schlussgottesdienst im Christus-Pavillon stand unter der Leitung der beiden Pavillon-Direktoren, Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann, Hannover, und Bischof Dr. Josef Homeyer, Hildesheim. Käßmann sprach von der Freiheit eines Christenmenschen, die nicht mit beliebigem Handeln verwechselt werden dürfe. Sie betonte, dass beim Handeln aus dieser Freiheit heraus auch deutliche Zeichen für eine gerechte Welt gesetzt werden könnten. Engagiert ging die Hannoversche Landesbischöfin dabei auch auf die Religionsfreiheit ein, aber auch auf das ökumenische Miteinander, dass sich „trotz mancher Töne aus Rom“ auf der EXPO beglückend gezeigt habe. Homeyer dankte gleich seiner Vorrednerin den haupt- und nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne deren Einsatz die kirchliche Präsenz auf der EXPO sich so nicht hätte verwirklichen lassen.

Nach dem Gottesdienst wurde der Pavillon für die Öffentlichkeit geschlossen, und alle, die haupt- oder nebenamtlich in den 153 Tagen und davor dabei waren, feierten ein fröhliches Abschlussfest. Dabei wurden Zahlen bekannt gegeben, die viel Beifall hervorgerufen haben: 1,8 Millionen Besucher konnten im Christus-Pavillon gezählt werden, außerdem besuchten 700.000 die regionalen EXPO-Projekte, sodass es insgesamt 2,5 Millionen Besucher waren. 4500 Ehrenamtliche haben in diesen 153 Tagen in der EXPO-Kirche gearbeitet. 74 Gottesdienste wurden dort gefeiert, 1275 Andachten gehalten, und in 14.500 Führungen konnten Konzept und Inhalte des Pavillons erläutert werden.

Bis zum 18. August 2001 soll die EXPO-Kirche im Kloster Volkenroda in Thüringen aufgebaut sein. Dann wird es noch einmal ein großes Treffen der kirchlichen EXPO-Crew geben.

S-I

Eindeutige Predigt und klares Bekenntnis zu den Sakramenten

SELK-Superintendent: SELK nach wie vor unaufgebbar wichtig

Rödinghausen/Hannover, 04.11.2000 [selk]

Die Bedeutung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) als einer „kleinen konfessionsbestimmten Kirche“ im ökumenischen Kontext einerseits und in einer zunehmend säkularisierten Umwelt andererseits thematisierte in seinem Bericht vor den rund 70 Teilnehmern der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Superintendent dieses Kirchenbezirks, Pfarrer Jürgen Wienecke, Rödinghausen-Schwenningdorf. Durch „eindeutige Predigt und klares Bekenntnis zu den Sakramenten“ habe sie das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen, denn viele Zeitgenossen

hätten es noch nicht „oder noch nicht richtig“ gehört. Wer das Evangelium aber einmal wahrgenommen habe, „den wird es nie wieder loslassen oder er muss sich bewusst dagegen entscheiden“, so Wienecke vor der am 4. und 5. November in seinem eigenen Pfarrbezirk tagenden Bezirkssynode. Wienecke skizzierte die aktuelle ökumenische Situation und markierte die Position der SELK als nach wie vor unaufgebar, was aber nicht ausschlieÙe, mit anderen Kirchen im Gespräch zu sein und eine gute Nachbarschaft offen und ehrlich zu pflegen und auszubauen. „Die andern brauchen uns, und wir brauchen die andern“, so der leitende Geistliche des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd wörtlich.

In seinem Bericht ging Wienecke auch auf verschiedene Themen aus Kirche und Gemeinden ein. Unter anderem ermunterte er dazu, neues Liedgut in den Gottesdiensten einzusetzen und über das kircheneigene Gesangbuch und die im Bereich der SELK veröffentlichten Jugendliederbücher hinaus auch andere Literatur zu nutzen. Dabei müsse zugleich im Blick sein, dass die Entwicklung ständig weitergehe, wodurch stets eine Grenze festgefügt Liedersammlungen markiert werde. Der 46-jährige Superintendenten ermutigte auch zu kirchenmusikalischer Flexibilität und dazu, die jeweiligen örtlichen Gaben und Möglichkeiten anzunehmen. „Die Orgel ist nicht das alleinige göttliche Instrument“, so Wienecke in diesem Zusammenhang, „das kann auch die Gitarre sein oder ein anderes Instrument.“

Im Blick auf die Visitationspraxis sprach der 46-jährige Superintendent von dem hohen Aufwand, den reguläre Visitationen der Gemeinde nach den geltenden Richtlinien der SELK für alle Beteiligten mit sich brächten. Sie seien daher nur in begrenztem Umfang durchführbar. Allerdings würde er gerne „Besuche unterhalb der Visitationsschwelle“ machen, kürzere Begegnungen bei Pfarrern und ihren Gemeinden mit einem begrenztem Programm und dem Schwerpunkt auf Gedankenaustausch und Gespräch.

Jürgen Wienecke ist seit November 1998 Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd, zu dem 4.381 Kirchglieder in 18 Pfarrbezirken gehören.

S-I

Die Kirchenmusik an der Basis fördern

SELK-Bezirk Niedersachsen-Süd plant zusätzliche Stelle

Rödinghausen/Hannover, 04.11.2000 [selk]

Der Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat auf seiner Bezirkssynode beschlossen, die Möglichkeiten zur Einrichtung der Stelle eines hauptamtlichen Kirchenmusikers zu prüfen. Die Synode, die 4. und 5. November in Rödinghausen-Schwenningdorf stattfand, beauftragte den Kirchenmusikalischen Arbeitsausschuss (KMA) des Kirchenbezirks, „zunächst für die Dauer von fünf Jahren die Einrichtung einer sogenannten B-Stelle für eine/n Bezirkskantor/in zu planen“. Gleichzeitig richtete die Synode die Bitte an die Gemeinden ihres Bezirks, diese mögen prüfen, welche finanziellen Mittel sie für die Anstellung einer hauptamtlichen Kraft für die Kirchenmusik aufbringen können.

Die kirchenmusikalische Arbeit des Bezirks wird bisher von nebenamtlichen Kräften geleistet. Allerdings hat die SELK für den gesamten Sprengel Nord eine hauptamtliche Kirchenmusikerin, Kantorin Antje Ney, Hamburg, angestellt, die jedoch zurzeit vorrangig in den beiden anderen Kirchenbezirken Niedersachsen-Ost und Niedersachsen-West tätig ist.

Mit dem Plan, eine hauptamtliche Kraft für den Kirchenbezirk zu gewinnen, verbinden die Initiatoren neue konzeptionelle Erwägungen. In ihrem Plädoyer für den Antrag, dem KMA den schließlich auch beschlossenen „Planungsauftrag“ zu erteilen, wies Simone Aumann, Celle, vor allem darauf hin, dass die Basisarbeit gefördert werden solle. Es sei daran gedacht, dass die hauptamtliche Kraft schwerpunktmäßig mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und Angebote in den Ortsgemeinden machen solle.

S-I

Eigene Stärken nicht verstecken

SELK-Frauentreffen in Bad Emstal-Sand

Bad Emstal-Sand/Hannover, 06.11.2000 [selk]

Früh um halb sieben machten sich am 4. November die ersten Frauen auf den Weg zum Frauentreffen nach Bad Emstal-Sand. Das Treffen wurde im Rahmen der Arbeit des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführt. Ute Brückmann, Bad Emstal-Sand, konnte als Leiterin des Vorbereitungsteams 170 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen.

Dr. Gudrun Schätzel, Hannover, Hausfrau und ärztliche Psychotherapeutin, referierte zum Thema des Treffens „Einander wahrnehmen“. Sie regte dazu an, sich in Ruhe und bewusst selbst wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Dadurch könnten Bereitschaft und Offenheit wachsen, Gott und einander wahrzunehmen. Hindernisse und Hilfen zu liebender Wahrnehmung wurden in Alltagsbeispielen plastisch. In einer praktischen Übung lud die Referentin die Teilnehmerinnen ein, eine Walnuss mit allen Sinnen wahrzunehmen. Sie erfuhren dabei auch etwas über die eigene Art der Wahrnehmung und über die Beobachtungen ihrer Tischnachbarinnen. „Als Glieder am Leib Christi können wir uns in unserer Unterschiedlichkeit ergänzen“, erklärte Gudrun Schätzel. „In der Gemeinde brauchen wir unsere Stärken nicht schamhaft zu verstecken, sondern dürfen sie bewusst wahrnehmen und als Gaben einbringen.“ Sie griff die Frage einer Zuhörerinnen auf, warum der Dank für ehrenamtliche Tätigkeiten zu kurz komme: „Hier und heute können wir vorbildlich erleben, wie der Dank an diejenigen, die dieses Frauentreffen vorbereitet haben, seinen Ausdruck findet. Wir brauchen diese wichtige Aufgabe nicht den Hauptamtlichen allein zu überlassen, sondern können uns als Ehrenamtliche untereinander wahrnehmen, stärken und ermutigen.“

S-I

Das Berufsbild der „Pastoralreferentin“

SELK-Theologinnen trafen sich in Oberursel

Oberursel/Hannover, 07.11.2000 [selk]

Ein Gespräch zwischen dem Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, und den Theologinnen der SELK fand jetzt in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main) statt. Dabei ging es um das zu erstellende Berufsbild der „Pastoralreferentin“, eine Aufgabe, an der zurzeit auch eine Kommission der SELK arbeitet, die sich mit verschiedenen „Berufsbildern“ kirchlicher Dienste befasst. Diese Kommission war bei dem Treffen außer dem Bischof durch die Diakonin Monja Bedke, Ludwigsburg, vertreten. Der Kommission wird auf Wunsch der versammelten Theologinnen künftig auch Barbara Hauschild, Pastoralreferentin in Ausbildung in Bochum, angehören.

Ziel des Treffens war eine Verständigung über die Arbeitsfelder der Pastoralreferentin im Gemeindedienst wie in übergemeindlichen Aufgaben und eine inhaltliche Annäherung an ein spezifisches Berufsprofil. Letzteres erwies sich jedoch als schwierig, da bisher noch zu wenig konkrete Erfahrungen vorliegen, was die Berufspraxis anlangt. Die SELK kennt das Amt der Pastoralreferentin erst wenige Jahre. Sie hat derzeit eine Pastoralreferentin in Ausbildung, jedoch darüber hinaus keine Pastoralreferentinnen mit abgeschlossener Ausbildung in ihrem Dienst.

Die Gesprächsrunde widmete sich einem Austausch über die verschiedenen Erfahrungen der Theologinnen in der SELK und befasste sich konkret mit der von der 9. Kirchensynode der SELK im Vorjahr verabschiedeten „Ordnung für eine Pastoralreferentin in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“, wodurch der Rahmen für mögliche Arbeitsfelder genauer in den Blick geriet. Freilich ergaben sich auch Kritikpunkte an der Ordnung, die noch der Klärung bedürfen.

In einer Gesprächsrunde über die für die Zukunft erhofften und geplanten Tätigkeitsbereiche für Theologinnen in der SELK zeigte sich eine große Fülle an kreativen Ideen und mehr oder minder ausgereiften Berufszielen. Aufgrund der intensiven und förderlichen Gespräche wurde beschlossen, im nächsten Frühjahr in gleicher Runde erneut zusammen zu kommen.

S-I

Perspektiven fürs Gemeinde-Potential

SELK-Gemeinde Radevormwald stellt Leitbild vor

Radevormwald, 13.11.2000 [selk]

„Wir wollen, dass in der Martini-Gemeinde möglichst viele Menschen sich immer wieder auf den Weg des Glaubens machen und Jesus Christus als alleinigen Retter annehmen. Wir wollen die Christusliebe weitergeben und dazu beitragen, dass Kirche und Gemeinde als wertvolle Gemeinschaft erlebt werden.“ Diese beiden Leitsätze bilden die Hauptaussage des neuen Leitbildes, das die Martini-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Radevormwald jetzt vorstellte.

Der Vorlauf begann vor zwei Jahren, als die Gemeindeglieder aufgerufen wurden, unter dem Motto „Gemeinde im Aufbruch“ das Leben innerhalb der Martini-Gemeinde ins Visier zu nehmen. „Wer sind wir? Was wollen wir? Was tun wir?“. Das waren die zentralen Fragen, mit denen sich die Analyse des neunköpfigen Planungsteams in 15 Arbeitssitzungen und einer Abschluss-Klausurtagung befasste. Genau zwei Jahre nach dem Startschuss für den Aufbruch kam die Gruppe mit ihren Ergebnissen in den Kreis der Gemeinde.

Nicht nur Gutes gab's zu berichten: Ein großes Spektrum von Aktivitäten hat nur wenige ehrenamtliche Mitarbeiter, die Zahl der Kindergottesdienstbesuche nimmt kontinuierlich ab; eine Jungschar existiert seit zwei Jahren nicht mehr; Konfirmanden lassen sich nicht in die aktive Gemeindegemeinschaft integrieren. „Auch nicht unbedeutend ist der Mitgliederschwund der letzten 20 Jahre; wir haben 304 Mitglieder weniger“, erklärte Pastor Johannes Dress. Dem gegenüber stehe zwar eine regelmäßige Zahl Gottesdienstbesucher, nämlich durchschnittlich 120, aber 750 von 1050 Abendmahlsberechtigten blieben diesem bisher fern.

Wichtig ist für Johannes Dress die „konkrete Umsetzung unseres Vorhabens“. „Da müssen wir Butter bei de Fische tun. Dieses Thema hat uns einen längeren Zeitraum beschäftigt und soll nicht zum Alibi-Auftrag verkommen. Mit neuen Mitteln wollen wir Altes sagen und neue Perspektiven schaffen. Denn diese Gemeinde hat viel Potential.“

Mit einer Rückbesinnung auf die Religiosität und einem Schritt hin zum zusätzlichen alternativen Gottesdienst will die Martini-Gemeinde die Kehrtwende schaffen, „denn die Weitergabe des Glaubens zwischen den Generationen stockt.“ So bleibe manche Taufe für die Gemeinde folgenlos. Junge Familien, deren Kinder in den letzten fünf bis sechs Jahren getauft wurden, sollen besucht, den Kleinen eine Kinderbibel geschenkt werden. Dazu kommen Taufferinnerungsgottesdienste, die gemeinsam vorbereitet werden.

„Kirche im Gespräch“ heißt eine weitere Säule, die das Gemeindeleben stützen und stärken soll: „Fünf- oder sechsmal im Jahr wollen wir kirchliche Bildungsarbeit mit Referenten anbieten“, erklärt Pastor Dress, der seit 1996 in Radevormwald tätig ist. Ein weiterer „Hauskreis“, der Alltag und Glauben zu vernetzen suche, helfe den Mitgliedern, aus ihrem Schneckenhaus zu kommen.

Alte Inhalte, neue Formen – diese beiden Aspekte des Leitbildes sollen vor allem bei „alternativen Gottesdiensten“ zum Zuge kommen: ob mit Band oder Combo, die die Musik liefert, mit Theaterstücken, mit aktueller Sprache und Thematik und ohne strenge Liturgie, „die nur für Insider verständlich ist“. Dies sei ein notwendiger Schritt „in Richtung Transparenz“.

Die Rolle des Pastors ist nicht so gedacht, dass er alles vorantreibt und für alles verantwortlich ist. Auch diese Erkenntnis gehört zu den Punkten des neuen Leitbildes. Die Gemeinde selbst muss etwas tun, so der Tenor.

S-I

Bischof Roth: Tabuthemen sind wie Geschwüre Sprengelpfarrkonvent Süd hört Bericht des Bischofs

Mücke-Flensungen, 15.11.2000 [selk]

Zur missionarischen Arbeit auch unter älteren Menschen hat der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, aufgerufen. Auf dem am 15. November im hessischen Mücke-Flensungen eröffneten Pfarrkonvent des Sprengels Süd der SELK ermutigte Roth zur kirchlichen Seniorenarbeit. „Wie einen Hauptjugendpastor, so brauchen wir auch einen Hauptseniorenpastor. Und wir wissen, wie wichtig die Arbeit des Hauptjugendpastors ist“, so Roth in seinem Bischofsbericht vor dem Sprengelpfarrkonvent: „In einer Gemeinde gibt es nur alte Leute? Na und? Dann machen wir eben Missionsarbeit unter Senioren.“

Der leitende Geistliche der SELK hob in seinem Bericht auch die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit hervor und ermutigte die Konventualen, bisher ungenutzte Möglichkeiten in Presse und Internet zu nutzen. „Wir reden nicht genug von unseren ‚events‘ die wir reichlich haben“, führt Roth aus. Seinem Aufruf zu verstärkter Öffentlichkeitsarbeit vorausgegangen war die Feststellung, dass der zahlenmäßige Rückgang der SELK zu einladendem Handeln auf vielen Ebenen führen müsse. „Jährlich eine Gemeinde weniger kann uns nicht ruhig lassen“, so der Bischof. Die SELK hat im Vorjahr um 474 Gemeindeglieder abgenommen. Ihr gehören nach der aktuellen amtlichen Statistik 38.747 Kirchglieder an. Der Sprengel Süd, zu dem in den Kirchenbezirken Hessen-Nord, Hessen-Süd und Süddeutschland 34 Pfarrbezirke gehören, hat insgesamt 11.752 Kirchglieder.

Im Blick auf die binnenkirchliche Arbeit sprach sich Roth dagegen aus, strittige Themen wie die Abendmahlszulassung oder den Dienst von Lektorinnen zu tabuisieren. „Alle Tabuthemen sind meines Erachtens wie Geschwüre, die der Kirche nur schaden“, so der Bischof. Er werde daher auch künftig solche Fragen anschnitten.

Der Pfarrkonvent nahm auch den Bericht des leitenden Geistlichen des Sprengels, Propst Klaus-Peter Czwikla, Spiesen-Elversberg, entgegen. Czwikla sprach sich für eine Besinnung auf christliche Grundwerte der Kommunikation aus. „Es würde uns gut tun, wenn Kommunikation weniger gefordert, sondern getan würde, wenn Liebe nicht angemahnt, sondern praktiziert würde“, erkannte der Propst Defizite in innerkirchlichen Gesprächsgängen. Er ermunterte auch dazu, nicht die Zeit „mit endlosen Debatten zu vertun“, durch die „noch kein Mensch zum Herrn Christus geführt worden ist“. Das bedeute nicht, dass nicht theologisch gearbeitet werden sollte. Im Gegenteil merkte Czwikla kritisch an, dass nach seiner Beobachtung die theologische Arbeit auf den Konventen zu kurz komme. Fragen sollten nicht unter pragmatischen Aspekten oder unter rechtlichen Gesichtspunkten verhandelt, sondern auch „theologisch bedacht werden“. Neben die notwendige theologische Arbeit in geordneten Gesprächsgängen stellte Czwikla die seelsorgliche und gemeindebauende Arbeit der Pfarrer: „Wir sollten unsere Zeit nutzen, um für die Menschen zu arbeiten – insbesondere auch für die, die am Rand der Gemeinden stehen.“

S-I

Anschaulich predigen – gegen die Langeweile in der Kirche

Willi Hoffsümmer auf SELK-Konvent

Mücke-Flensungen, 16.11.2000 [selk]

Plötzlich hält der Referent einen Holzrahmen hoch und spricht durch ihn wie aus einem Fernseher. Dann nimmt er den Holzrahmen auseinander, hält die beiden Winkel zu einem Kreuz hoch und sagt: „Und manchmal kann aus einem festgefühten Rahmen eines Lebens auch ein Kreuz werden.“

Dies ist nur ein Beispiel für eine Veranschaulichung, mit der Willi Hoffsümmer am 16. November vor dem Pfarrkonvent des Sprengels Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Mücke-Flensungen für eine „Verkündigung für Herz und Sinne und gegen die Langeweile in der Kirche“ eintrat. „Predigten müssen so sein, dass die Leute auch am Dienstag noch von Jesus erzählen. Er selbst hat das immer so getan, sonst wüssten wir heute nichts von ihm“, sagt der 59-jährige römisch-katholische Theologe, der als Pfarrer vier Gemeinden in Bergheim-Paffendorf im Rheinland betreut. Hoffsümmer gab zahlreiche Beispiele und Hinweise zu einer anschaulichen Verkündigung. Es sei wichtig, auf vielfältige Art die Aufmerksamkeit der Hörer zu gewinnen.

Hoffsümmer hat zahlreiche Bücher mit Gestaltungsvorschlägen, Bildern, Texten und kreativen Elementen für Gottesdienste veröffentlicht und dabei eine Gesamtauflage von über 1 Millionen Exemplaren erreicht. Besser als jedes Bild, als jeder Text seien freilich glaubwürdige Christen, so der römisch-katholische Pfarrer: „Menschen, die Hunger und Durst nach Gott haben, sind ihren Mitmenschen die beste Predigt.“

S-I

Spannungsfeld „Dienstaufsicht und Seelsorge“

SELK-Pfarrkonvent: Bruderrat oder Vertrauenspfarrer?

Mücke-Flensungen, 17.11.2000 [selk]

Eines der Schwerpunktthemen auf dem Pfarrkonvent des Sprengels Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 15. bis zum 17. November im hessischen Mücke-Flensungen tagte, betraf das Spannungsfeld von Dienstaufsicht und Seelsorge in den Aufgabenbereichen kirchenleitender Ämter. Professor Dr. Johannes-G. Gerhartz, römisch-katholischer Pater aus Trier, unterschied in seinem Referat die Seelsorge am Seelsorger als forum internum von der Dienstaufsicht über den Seelsorger als forum externum. Höchstes Ziel kirchlicher Leitung sei das „Heil des Einzelnen“, dies jedoch „im Gesamten des Gemeinwohls und des Heils der Kirche“, wodurch seelsorgliche Zuwendung zum Einzelnen und Leitung der Gesamtkirche in ein Spannungsverhältnis geraten könnten. Anders als der Staat könne sich die Kirche nicht mit dem äußerlich geordneten Zusammenleben der Menschen begnügen, sondern müsse auf das Heil

des Einzelnen bedacht sein. Dieses könne „manchmal etwas verlangen, was dem Gesamten nicht entspricht“, erfordere daher individuelle Zuwendung und seelsorglichen Handlungsspielraum. Die Differenzierung zwischen innerem und äußerem Bereich solle Spannungen ausgleichen. Allerdings könnten damit nicht alle Konflikte aufgelöst werden. Gerhardt konzentrierte den Bereich der „Seelsorge“ auf das Geschehen der Beichte. Dieses könne man nicht verordnen, denn niemand könne gezwungen werden, bei wem er zu beichten habe. Wer die Dienstaufsicht habe, solle nicht die Beichte derer hören, über die er die Aufsicht inne habe, es sei denn, dass der Beichtende dies ausdrücklich wünsche.

In einem vorbereiteten Statement ging Superintendent i.R. Hermann Rothfuchs, Konstanz, auf die rechtlichen Regelungen in den Ordnungen der SELK ein und trug kritisch vor, dass darin das Verhältnis von Dienstaufsicht und Seelsorge in der Beschreibung übergeordneter kirchlicher Ämter „sehr unklar“ sei. Er plädierte dafür, Dienstaufsicht und Seelsorge zu trennen und brachte die Einrichtung eines „Vertrauenspfarrers“ ins Gespräch.

Dem Pfarrkonvent lag die Anregung zur Errichtung eines Bruderrates vor, die jedoch nach kontroverser Debatte nicht zur Abstimmung gebracht wurde. Stattdessen einigte sich das Gremium mehrheitlich darauf, eine Bitte an Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenden der SELK zu richten, diese möchten „einen Weg ausarbeiten, der es dem einzelnen Amtsträger eröffnet, neben dem möglichen Gespräch mit dem Superintendenten über dienstliche und private Angelegenheiten auch mit einem anderen dazu beauftragten Geistlichen zu reden“. Man erhoffe sich davon „ein Gespräch, das frei ist von der Spannung zwischen Dienstaufsicht und Seelsorge“. Weiter heißt es in dem Beschlusstext der Bitte: „Die seelsorgerlichen Kontakte zwischen dem Amtsträger und dem zu dem oben genannten Dienst beauftragten Geistlichen können sich in gegenseitigem Einvernehmen auch auf eine eventuelle Begleitung in dienstrechtlichen Verfahren ausweiten. Dieser geistliche Beistand ist auf Wunsch des betroffenen Pfarrers von der Kirchenleitung zu hören.“

S-I

Fritz Roth: Für eine neue „Kultur des Abschieds“

SELK: Wuppertaler Lutherische Tage zum Thema „Sterben“

Wuppertal, 27.11.2000 [selk]

Die Wuppertaler Lutherischen Tage standen in diesem Jahr unter dem Thema „Am Sterben kommt keiner vorbei“. Drei Vortragsabende und eine Orgelvesper am Ewigkeitssonntag standen auf dem Programm der vom Pfarrbezirk Wuppertal-Langenberg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführten Veranstaltungsreihe.

„Leben im Angesicht des Todes“, dazu referierte der Hospizseelsorger und ehemalige Krankenhausseelsorger Ulrich Lillie aus Düsseldorf. In seiner Einführung gab der Referent einen Ausspruch seines 84-jährigen Vaters weiter: „Leben im Angesicht des Todes? Na, wer das nicht verstanden hat, der hat die Hälfte des Lebens nicht kapiert!“. Leben im Angesicht des Todes – das betreffe vor allem Menschen auf ihrem letzten Lebensweg, die „austherapiert“ möglichst schmerzfrei die letzten Wochen und Tage verbringen möchten. Im Hospiz fänden sie liebevolle menschliche und pflegerische Begleitung und Betreuung. Es sei viel Zeit für Gespräche, mit Angehörigen, Freunden, Seelsorgern, Pflegepersonal. Sie seien möglich in einer sehr persönlichen Atmosphäre, denn jeder, der in das Hospiz einzieht, gestaltet sein Zimmer - es gibt nur Einzelzimmer - individuell. Für die Pflegenden und Betreuenden sei es wichtig, immer den Einzelnen im Blick zu behalten, denn, so Lillie: „So vielfältig sich das Leben gestaltet, so unterschiedlich ist auch das Sterben“.

„Wie nehme ich Abschied?“ Unter dieser Fragestellung stand der zweite Abend der Wuppertaler Lutherischen Tage. Zu Gast war Fritz Roth, Bestatter und Trauerbegleiter aus Bergisch-Gladbach. Roth, Leiter der 1997 von ihm gegründeten Privaten Trauer Akademie in Bergisch-Gladbach, forderte in seinem Vortrag eine neue „Kultur des Abschieds“ und meint damit, dass das Abschiednehmen wieder in das Leben integriert werden müsse. „Zukunft braucht Erinnerung! Wir können die Zukunft nur meistern, wenn wir unsere Wurzeln kennen“, so der 51-jährige Trauerbegeleiter. Das mittelalterliche memento mori (Mensch, erinnere dich daran, dass du sterben musst), sei da eine gute Hilfe. „Nur wenn ich die Grenzen meines Lebens kenne, kann ich die mir geschenkte Zeit sinnvoll nutzen. Wenn wir den Unterschied zwischen tot und lebendig nicht mehr kennen, wissen wir nicht, was es bedeutet, lebendig zu sein.“ Dazu gehöre auch das „Begreifen“ des Todes, mit den Sinnen und mit den Händen. „Wir müssen wieder den Mut haben, unsere Verstorbenen zu berühren, um Abschied nehmen zu können. Wenn wir uns dieser Lebenskrise stellen, dann werden wir merken, wie aus der Trauer neue Energien, neue Wertigkeiten für unser Dasein erwachsen.“ Die meisten Menschen seien dem Tod in ihrem Leben noch nicht begegnet. Viele hätten noch nie einen toten Menschen gesehen. Von daher wüssten viele Menschen auch nicht, was sie im Falle eines Todes von Angehörigen oder Freunden tun sollen. Um dieser Sprach- und Hilflosigkeit vorzubeugen, empfiehlt Roth, sich schon in guten Zeiten mit dem Gedanken an den eigenen Tod, den eigenen Wünschen und Ängsten auseinander zu setzen und dies auch mit seinen Angehörigen zu tun, um dann „am Tag X“ vorbereitet zu sein. „Wir praktizieren Leben ohne Tod und Tod ohne Leben. Doch beides gehört zusammen. Ich kann nicht lebendig sein, ohne sterblich zu sein. Carpe diem! Nutze den Tag, denn jeder Tag kann der letzte sein!“, so Roth.

„Begleiten wir einen trauernden Menschen, so muss uns klar sein, dass wir ihm seine Trauer nicht abnehmen können“, erklärte der Referent seinen Zuhörern, „doch wir können ihm ‚Begleiter oder Krücke‘ sein.“ Um Trauer erleben zu können, brauche es vertraute Orte, an denen sich Hinterbliebene an ihre Verstorbenen erinnern könnten. Dem stehe die Erfahrungen vieler Menschen entgegen, die auf das Sterben in Krankenhäusern und Altersheimen blicken, wo Sterben oft in abgelegenen Räumen stattfindet. Doch nur wenn das Sterben wieder in den Mittelpunkt und das Blickfeld des Lebens rücke, könne der Kälte in unserem Leben begegnet werden. So wie sich in der Geburt dem Menschen Hände entgegenstreckten, so sollten Menschen auch im Tod die Hände nicht wegziehen, sondern „etwas selber tun“, „begreifen“, sich „einbringen in die Trauerfeier“. Dann werde das Leben ein bewussteres Leben, das wieder offen werde für die kleinen Wunder des Alltags.

Referent des letzten Vortragsabends war Joseph Brombach, Leiter des Elisabeth-Hospizes Lohmar (bei Bonn). „Sterbende begleiten“, so lautete die Überschrift, unter der Brombach über Entstehung und Arbeit des von ihm geleiteten Hospizes berichtete. Angestoßen durch den kläglichen Tod seiner Mutter sowie anderer Menschen in Nachbarschaft und Freundeskreis wurde er zum Mitbegründer eines Freundeskreises, der sich der Aufgabe widmete, dass „Kranke und Sterbende menschenwürdig bis zum Tode leben, das heißt soweit eben möglich frei sein können in der Gestaltung der noch verbleibenden Lebenszeit und dass sie über Art und Ausmaß der Therapie mitentscheiden können.“

Brombach machte deutlich, dass das Thema „Sterben“ ein Thema des „Lebens“ sei. Nachdrücklich unterstrich er seine Überzeugung, dass jeder Mensch einen Schatz in sich berge. So sei es eine der vordergründigsten Aufgaben seines Teams, diese Schätze zu entdecken und zu bergen. Hospizarbeit ist in der Sicht des Hospizleiter daher „ein Geben und Nehmen“ - des Sterbenden wie des Teams.

Abgeschlossen wurden die Wuppertaler Lutherischen Tage 2000 am Ewigkeitssonntag mit einer Orgelvesper, gestaltet durch den Kantor der Wuppertaler St. Petri-Gemeinde der SELK, Jürgen Gottmann. In einfühlsamer Art und Weise nahm Gottmann das Thema auf seine Weise noch einmal auf und rundete es ab.

Michael Bracht, Pfarrer der SELK im Pfarrbezirk Wuppertal-Langenberg, zeigte sich mit dem Verlauf und den Ergebnissen der Veranstaltungsreihe zufrieden: „Die Wuppertaler Lutherischen Tage 2000 haben sicher in den Hörern viel bewegt, haben ihnen geholfen die eigene Angst im Blick auf dieses Thema zu überwinden, sich nunmehr selbstständig weiter Gedanken darüber zu machen, neue Orientierung zu finden, das Tabu zu brechen“, sagt der 39-jährige Theologe, „insofern hat dieses Reihe Großes geleistet!“

S-I

„Wie lesen lutherische Christen die Bibel?“

SELK-Professor bei ACK Rhein-Main

Oberursel, 22.11.2000 [selk]

Ihre letzte Delegiertenversammlung im Jahr 2000 führte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Rhein-Main-Gebiet (ACK Rhein-Main) am gestrigen Dienstag im Gemeindezentrum der St. Johannesgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt/Main) durch. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag von Professor Dr. Volker Stolle, Neutestamentler an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, zum Thema „Wie lesen lutherische Christen die Bibel?“.

Stolle verdeutlichte anhand von Auszügen aus den lutherischen Bekenntnisschriften, dass nach lutherischem Verständnis beim Lesen der Bibel immer auch das Zeugnis von Katechismus als der „Laienbibel“, Gesangbuch und gehörten Predigten mit zu hören sei. Die Bibel stehe nicht für sich, sondern erfahre notwendigerweise ihre Auslegung, die das Verständnis der Bibel eröffne und fördere. Dabei sei die Bibel „unfehlbares Gotteswort“, dürfe jedoch nicht biblizistisch missverstanden werden. Der Referent betonte die Wichtigkeit des gemeinsamen Bibellesens in ökumenischer Gemeinschaft: „Wenn wir über der Bibel zusammenkommen - das wäre nicht das Schlechteste.“

Vortrag und Aussprache ergaben sich aus einem Anliegen des Vorsitzenden der ACK Rhein-Main, Superintendent Wolfgang Schillhahn, Pfarrer der SELK in Wiesbaden: Danach sollen in den ökumenischen Gremien die verschiedenen Konfessionen zu ihren Schriftverständnis befragt werden. Schillhahn bildet mit Rosemarie Wenner, Superintendentin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Frankfurt/Main den Vorstand der ACK Rhein-Main. Deren Geschäftsführer ist der römisch-katholische Theologe Wilhelm Lohr, Wiesbaden. Zur ACK Rhein-Main gehören 14 Mitgliedskirchen.

S-I

„Lutherische Vision von Gemeinde weltweit“

Ludwig-Harms-Symposium in Hermannsburg

Hermannsburg, 23.11.2000 [selk]

Am 17. und 18. November 2000 fand das diesjährige Ludwig-Harms-Symposium des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM) statt. Dieses seit 1978 bestehende Forum tagt im zweijährigen Rhythmus. Es dient vor allem der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der „Hermannsburger Mission“ und ihren vielfältigen historischen und internationalen Aspekte und Beziehungen. Von Anfang war auch das Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die Lutherische Kirchenmission mit Sitz in Bleckmar (bei Celle), an den Symposien beteiligt, erläutert Pastor Dr. Hartwig F. Harms, Hermannsburg, der langjähriger theologischer Mitarbeiter des ELM ist und der Pfarrerschaft der SELK angehört. Harms ist auch Mitglied des Kuratoriums, das die Ludwig-Harms-Symposien vorbereitet.

Das Thema der diesjährigen Tagung lautete: „Lutherische Vision von Gemeinde weltweit“. Professor Dr. Hermann Brandt (Erlangen) hielt das Grundsatzreferat über den Beitrag lutherischer Mission zum Gemeindeaufbau, in dem er sich mit der ökumenischen Bedeutung lutherischer Identität und den Stärken und Schwächen des lutherischen Missionsbegriffs beschäftigte. Im weiteren Verlauf des Symposiums kamen verschiedene lutherische Theologen des 19. Jahrhunderts in Bezug auf ihre Vision von weltweiter Gemeinde in den Blick. Die Referate widmeten sich August Mylius, der als Hermannsburger Missionar in Indien gearbeitet hat, sowie den bekannten lutherischen Theologen Philipp Spitta, Ludwig Adolf Petri und Wilhelm Löhe. Zwei weitere Beiträge beschäftigten sich speziell mit Louis Harms, einmal hinsichtlich eines Missionsgedankens in seiner Auslegung der Johannesapokalypse, ein weiterer mit seinem Verständnis zum Verhältnis von Kirche und Mission.

Der rege wissenschaftliche Austausch auch über die Grenzen von Kirchen hinweg bringt interessante Denkanstöße für alle Teilnehmer. Auch die gebotene Möglichkeit für junge Theologen, sich mit ihren Entwürfen und Ausarbeitungen einem so versierten Publikum zu stellen, wird als großer Gewinn wahrgenommen.

Aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahm im Rahmen ihres Promotionsvorhabens neben anderen Andrea Grünhagen, Siegen, an dem Symposium teil. Sie arbeitet über das Thema „Erweckung und Konfessionalisierung in der Gemeinde Hermannsburg von 1849 - 1885“.

S-I

„Ich habe mir sagen lassen müssen, ich verriete Gott.“

Früherer SELK-Theologe betreibt „Theologisches Büro“

Hildesheim, 28.11.2000 [selk/ez]

„Ich möchte immer noch Pfarrer werden“, sagt Carsten Möllering. Zehn Jahre lang hat er sich auf den Beruf vorbereitet, zu dem er sich berufen fühlt. Seit Frühjahr dieses Jahres weiß der 35-Jährige, dass er keine Chance mehr hat, nach Theologie-Studium und Vikariat eine Stelle im Dienst der hannoverschen Landeskirche zu bekommen. Die Personal- und Finanzentwicklung nötigt die Landeskirche dazu, nachrückende Theologen von der Übernahme in den kirchlichen Dienst auszuschließen.

Möllering bezeichnet es als Ironie, dass nur Monate nach dem endgültigen Aus die Landeskirche schon wieder von drohendem Pastorenmangel spricht.

Carsten Möllering hat eine Nische gefunden. Die Idee von einem „Büro für theologische Beratung, Begleitung und Ritualgestaltung“ hat der Hildesheimer aus Amsterdam mitgebracht. Noch seien die schlaflosen Nächte wegen der unsicheren wirtschaftlichen Lage nicht vorbei, aber immer mehr Menschen würden seine Dienste erbitten, so der gebürtige Northeimer in einer Reportage der Evangelischen Zeitung (EZ). Die Christliche Wochenzeitung für Niedersachsen berichtet in ihrer aktuellen Ausgabe über den Theologen, der einst während seines Theologiestudiums an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gewechselt war, nachdem er zuvor in der Zachäusgemeinde der SELK in Hildesheim eine geistliche Heimat gefunden hatte. In Oberursel hat Möllering auch sein erstes theologisches Examen absolviert, ehe es ihn in seine Heimatkirche zurückzog.

Nun betreibt er also ein „Theologisches Büro“ und verkündigt „Gottes Wort auch ohne Talar“, wie die EZ titelt. Trauerzeremonien gestaltet Möllering grundsätzlich nach der christlichen Agende, gern würde er auch mehr Willkommensfeiern (als Ersatz für die Taufe) oder Patenfeiern (statt Konfirmation) machen, heißt es dort weiter. „Es sind oft nur banale Anlässe, die die Menschen von der Kirche fern halten“, meint der Hildesheimer. Sein Beruf gibt ihm die Möglichkeit, den Menschen als Dienstleister entgegen zu kommen. „Ich mache die Zeremonien da, wo es den Menschen etwas bedeutet.“ Dabei klammert er Gott nicht aus. Auch Kirchenferne wünschten oft ein Gebet. „Viele lehnen zwar die Kirche ab, haben aber ein Bedürfnis, über Gott zu reden.“

Beamtete Theologen begegnen dem Ritualgestalter mit Misstrauen. „Ich habe mir sagen lassen müssen, ich verriete Gott“, klagt Möllering. Dabei sieht er in seiner Arbeit durchaus einen seelsorgerlichen Akt, vielleicht ergänzt durch Akzente eines Lebensberaters und Psychotherapeuten. Immerhin hat die Ablehnung im Hildesheimer Raum abgenommen, seit er sich in der Pfarrkonferenz vorgestellt hat. Nicht ohne Stolz verweist Möllering darauf, dass etwa ein halbes Dutzend seiner Kunden nach seiner theologischen Beratung wieder in die Kirche eingetreten sind.

Carsten Möllering hat einen Full-time-Job. Hausbesuche vor und nach den Zeremonien kosten Zeit. Und Kraft. Denn „ich höre fast jeden Tag Lebensgeschichten, unglaubliche, spektakuläre oder auch nur Alltags-Geschichten.“ Daraus werden seine Ansprachen. Bei Beerdigungen sollen sie dem Toten gerecht werden, den Menschen zeigen, aber auch den Hinterbliebenen eine Chance zur Trauer geben. Bei fröhlichen Feiern will Carsten Möllering den Hauptpersonen ein Erlebnis für ihr Leben mit auf den Weg geben.

S-I

Liebeserklärungen in Sachen Mission

SELK-Verbindung zur „Hermannsburger Mission“

Soltau, 01.11.2000 [selk]

Seine diesjährige Jahreshauptversammlung hielt der Verband von Gemeinden und Freundeskreisen innerhalb der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Unterstützung des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) jetzt in den Räumen der Zionsgemeinde der SELK in Soltau. Seit 1972 besteht dieser Verband. In ihm haben sich Gemeinden und Freundeskreise aus Gemeinden der SELK zusammengeschlossen, die mit dem Zusammenschluss zur SELK ihre offizielle kirchliche Mitverantwortung für die „Hermannsburger Mission“ (heute: ELM), die sie zuvor als „Hermannsburg-Hamburger Diözese“ in einer der Vorgängerkirchen der SELK innehatten, aufgegeben haben. Heute gehören noch drei Gemeinden zum Verband: die Große Kreuzgemeinde Hermannsburg, die Zionsgemeinde Soltau und die St. Jakobi-Gemeinde Nestau.

Auf der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand des Verbandes neu gewählt. Neuer Vorsitzender ist Hermann Benhöfer jun. aus Soltau, zweiter Vorsitzender der bisherige Vorsitzende, Hans-Heinrich Weichsel aus Nestau (bei Uelzen). Der Vorstand wird am kommenden Sonntag im Gottesdienst in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg in sein Amt eingeführt.

Die Jahreshauptversammlung beschäftigte sich in zwei Vorträgen mit aktuellen Fragestellungen zur Zusammenarbeit von SELK-Gemeinden und ELM. Pastor Dieter Schütte, Hermannsburg, Stellvertretender Vorsitzender im Missionsvorstand des ELM, sprach zum Thema „Warum braucht das ELM die Mitarbeit der SELK-Gemeinden?“; Gustav Isernhagen, Soltau, Mitglied im ELM-Missionsausschuss und Stellvertretender Vorsitzender im Geschäftsführenden Ausschuss, referierte unter der Fragestellung „Warum brauchen unsere SELK-Gemeinden die Verbindung zum ELM?“. Beide Referenten hoben die lange geistliche Tradition der gegenseitigen Verbindung zwischen SELK und ELM hervor und betonten in

gegenseitigen „geistlichen Liebeserklärungen“, wie Schütte formulierte, die positive Bedeutung der Zusammenarbeit für beide Seiten, die gemeinsam Auftrag und Weg der Mission heute zu gestalten und verantworten suchen.

Neben diesen geschichtlich gewachsenen Verbindungen einzelner Gemeinden zum ELM nimmt die SELK den Auftrag der „äußeren Mission“ durch die in ihrer Grundordnung namentlich benannte Lutherische Kirchenmission (LKM) wahr, dem 1892 als „Mission der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche“ gegründeten Werk der „Bleckmarer Mission“. „Mission“ gehört nach der Grundordnung der SELK zu den „durch den Auftrag Gottes geforderten Lebensäußerungen der Kirche und ihrer Gemeinden“.

S-I

Neue Zugänge zu einem alten Gebet

SELK-Frauentag in Wuppertal

Wuppertal, 29.10.2000 [selk]

Unter dem Thema „'Wenn ich ganz mutlos bin...' – ‚Reden mit Gott‘“ fand am 28. Oktober in Wuppertal-Elberfeld der vierte Frauentag im Kirchenbezirk Rheinland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Organisiert und durchgeführt wurde dieser „Wohlfühltag“ in den Räumen der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Petri Elberfeld von Renate Raab, Hiltraut Pistorius, Jasmine Giller, Dorothea Harms und Irmgard Bracht. Arbeitsmappen mit Liederheft, Tagesablauf und Materialien zum „Vaterunser“, die den 46 Teilnehmerinnen eingangs ausgehändigt wurden, gaben dem Tag von vornherein Seminarcharakter.

In ihrer Einführung in das Tagesthema ging Irmgard Bracht der Frage nach, wie Christen überhaupt in aller Unruhe und allem Trubel um sie herum Wege zu einem Gespräch mit Gott finden können. Sie zog das Resümee, dass keine Tätigkeit zu profan sein könne, um sie nicht auch mit einem Gespräch mit Gott zu verbinden. Diese stumme Zwiesprache mit Gott sei dann eine gute Einübung in das Gebet in schwierigen und notvollen Zeiten, „in denen uns oft die Worte zu fehlen scheinen und wir getröstet werden wollen“.

„Auf der Suche nach Antworten“ – zu diesem Zweck wurden vier Workshops angeboten. Dorothea Harms erarbeitete eine Meditation zum neutestamentlichen „Vaterunser“-Gebet. Mit ruhigen Texten und Materialien aus der Natur spürten die Teilnehmerinnen dem Sinn der einzelnen Bitten nach, die geübten Christen nur allzu oft ohne großes Nachdenken über die Lippen gehen. Eine besondere Bereicherung war das Nachbeten des sogenannten Herrengebets mit Gesten aus der Taubstummensprache, die eine völlig neue Dimension und Tiefe eröffneten. Renate Raab führte ein in „Kreatives Schreiben“. Mit einigen wenigen Regeln entdeckten viele Teilnehmerinnen ganz unbekannt dichterische Fähigkeiten. Hier wurden mit Hilfe der Sprache Wege aus der Mutlosigkeit hinein in die Hoffnung und Fröhlichkeit beschritten. Hiltraut Pistorius wählte das Bild als eine darstellende Möglichkeit. Mit Hilfe einer Collage entwickelte jede Teilnehmerin ihr ganz persönliches Bild von bedrückenden und angstmachenden Alltagssituationen. Sehr unterschiedlich und farbig waren aber auch die Wege aus diesem Dunkel dargestellt, so dass alle über diese Kreativität staunen konnten. Im vierten Workshop ging es um Handarbeit. Irmgard Bracht zeigte, wie man ganz praktisch über Geschmacks- und Geruchssinn wieder Mut bekommen kann. Gemeinsam wurde in diesem Workshop für alle Teilnehmerinnen dieses Frauentages ganz verschiedene Pralinen hergestellt. Intensive Gespräche begleiteten die manuelle Arbeit.

Im weiteren Verlauf des Frauentages führte die der SELK angehörende Künstlerin Regina Piesbergen (Feggendorf bei Hannover) die Teilnehmerinnen in ihren Bilderzyklus zum Vaterunser ein. Ihre Worte und Bilder vertieften das Verständnis des Vaterunsers und gaben oft ganz neuen, überraschenden Erkenntnissen Raum. „Viele werden sicherlich noch in den nächsten Tagen und Wochen diese Gedanken auf sich wirken lassen, vielleicht gerade auch, wenn sie das Vaterunser beten“, vermutet Irmgard Bracht, die sehr zufrieden auf den Frauentag zurückschaut.

S-I

Podiumsdiskussion zur Rechtfertigung

Seelsorgerliches Lehrgespräch in Stade

Hannover, 27.11.2000 [selk]

Eine konfessionsübergreifende hochgradig besetzte Podiumsdiskussion zur „Rechtfertigung vor Gott“ unter dem Leitthema „Christen im Gespräch“ fand am 30. Oktober im Rathaussaal zu Stade statt. Dazu hatte die Martin-Luther-Gemeinde Stade der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingeladen.

Zur Rechtfertigung vor Gott führte Professor em. Dr. Hartmut Günther, Lutterloh, in seinem Vortrag anschauliche Beispiele aus dem Leben des Apostels Paulus an. Außerdem behandelte er die unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffes „Rechtfertigung“ im heutigen bzw. im biblischen Sprachgebrauch.

In der anschließenden Podiumsdiskussion unter der Leitung von Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne, D.D., Berlin, legten Günther, Landessuperintendent Jürgen Johannesdotter, Stade, Dozent Dr. Albrecht Adam von der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, und Monsignore Jürgen Schwarzenburg, Hildesheim, ihre Standpunkte zur Lehre der Rechtfertigung dar. In der nachfolgenden Aussprache stellten sich die Diskussionsteilnehmer den interessierten Fragen der 180 Besucher.

S-I

Musikalisches Erlebnis und tiefreligiöse Erfahrung

Bachs H-Moll-Messe in Kamp-Lintfort

Hannover, 27.11.2000 [selk]

Den kulturellen Höhepunkt der Feiern zum städtischen Jubiläum in Kamp-Lintfort gestaltete am 29. Oktober in der ehrwürdigen Abtei Kloster Kamp das Collegium Vocale der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ge-

meinsam mit dem Collegium instrumentale Rhein/Ruhr und sorgfältig ausgewählten Solisten. Hans-Hermann Buyken, Kamp-Lintfort, hatte die Gesamtleitung dieser Aufführung der H-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Mit den Chorproben hatte Buyken bereits im Januar 1999 begonnen, damit das Werk bei den 60 Sängern „langsam reifen konnte“.

Mit größter Sorgfalt und viel Liebe zum Detail war die Aufführung vorbereitet worden. Die 450 Zuhörer hörten „eine imposante Darbietung dieses Spätwerks von Bach, das der ‚sinfonisch gestimmten Seele des Menschen‘ (Hildegard von Bingen) idealtypisch und mit bestechender Dynamik Ausdruck gab“, wie die Rheinische Post urteilt. Die NRZ, Zeitung für Moers, Kamp-Lintfort, bemerkt ergänzend zur Würdigung der brillanten musikalischen Leistungen: „Authentisch wird es für Buyken erst dann, wenn auch dies noch hinzukommt: die wahrhaftige Kraft des Glaubens.“

Auch ein Einführungsvortrag von Dr. Peter Wollny vom Bach-Archiv Leipzig und Buykens Kommentar im gehaltvollen Programmheft halfen den Zuhörern, sich bewusst auf das musikalische Werk und seine theologischen Inhalte einzustellen.

Eine zweite Aufführung am 5. November in der Propsteikirche, Bochum, stieß auf ähnlich begeistertes Echo.

S-I

AUS DEM WELTLUTHERTUM

VELKD veröffentlicht Studie "Communio Sanctorum - Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen"

Bochum, 28.11.2000 [selk]

Wie "Lutherische Welt Informationen" berichten, wurde Anfang September in Hannover das Ökumene-Papier der Bilateralen Arbeitsgruppe der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD vorgestellt. Die Studie "Communio Sanctorum - Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen" leistet nach den Worten des Vorsitzenden der Ökumenischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg, einen "eigenständigen Beitrag zur Klärung dessen, was beide Kirchen verbindet und was sie noch trennt". Seit 1976 führen die Kirchenleitungen der VELKD und die Deutsche Bischofskonferenz mit Hilfe einer "Bilateralen Arbeitsgruppe" Lehrgespräche. Als erstes Ergebnis dieses Dialogs wurde 1984 das Dokument "Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament" veröffentlicht. 1987 wurde eine zweite Bilaterale Arbeitsgruppe berufen. Sie sollte offen gebliebene, bzw. bislang im ökumenischen Dialog weithin ausgesparte Fragen behandeln. Hierzu gehörten Fragen nach dem Verständnis der Kirche und des kirchlichen Amtes, die biblische Botschaft von der Rechtfertigung sowie die katholische Marien- und Heiligenverehrung. Die nun vorgestellte Publikation soll eine öffentliche Diskussion in Gang setzen. Gemeinden und theologische Fakultäten in beiden Kirchen sowie Interessierte sind zur Diskussion dieses Papiers eingeladen. Die Auswertung der einzelnen Diskussionsbeiträge soll im Anschluss zu offiziellen Stellungnahmen beider Kirchen führen, die in den weiteren Dialog eingehen. In der Studie "Communio Sanctorum" wird vom jeweiligen Partner - ohne jede Differenzierung - als Kirche gesprochen.

bo

Johannesdotter zum Bischof gewählt Stader Landessuperintendent tritt im Mai an

Bochum, 25.11.2000 [selk]

Mit 26 Ja-Stimmen bei nur einer Enthaltung und einer Gegenstimme wurde der Stader Landessuperintendent Jürgen Johannesdotter (57) am 24. November von der Synode der evangelisch-lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe in Bückeburg zum neuen Bischof gewählt. Er wird sein Amt als Nachfolger des dann in den Ruhestand gehenden Heinrich Herrmanns im kommenden Mai antreten.

Johannesdotter sieht sich nicht als Manager, sondern als Pastor der Landeskirche. In seinem Vortrag vor der Synode setzte er dazu zwei Akzente: 1. Der "schaumburg-lippischen Urangst", als kleine Landeskirche in eine größere eingegliedert zu werden, trat er entgegen: "Seit wann ist Größe ein Argument im Reich Gottes?" – 2. Soziales Engagement und Frömmigkeit gehöre für ihn zusammen. Dabei gebe es aber in unserem Land bei der Suche nach der sich an den Verheißungen Gottes festmachenden Gestalt des Glaubens großen Nachholbedarf.

Kritik hatte es im Vorfeld an der Tatsache gegeben, dass mit Johannesdotter nur ein Kandidat präsentiert wurde. Synodalpräsident Klaus Pönnighaus wies darauf hin, dass dies durchaus lutherische Verfassungstradition sei. Bei der Wahlversammlung spielte diese Kritik keine Rolle mehr.

bo

Landesbischof Joachim Heubach gestorben

Bochum, 01.11.2000 [selk]

D. Dr. Joachim Heubach, Altbischof der schauburg-lippischen Landeskirche und einer der profiliertesten Lutheraner in Deutschland, ist nach langer Krankheit am 29. Oktober kurz vor Vollendung des 75. Lebensjahres gestorben.

In seinem Dienst als Landesbischof der rund 66.000 Glieder zählenden Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe war Heubach seit 1979 Mitglied der Bischofskonferenz der VELKD und von 1982 an Mitglied der Kirchenleitung der VELKD. Er war Mitglied des Theologischen Ausschusses und lehrte Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, wo er sich 1955 mit einer Arbeit über "Die Ordination zum Amt der Kirche" habilitiert hatte.

Über viele Jahre war er Vorsitzender der Lutherischen Liturgischen Konferenz. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Verbindung zu den Kirchen und Theologischen Fakultäten im nordischen Raum, aus der dann 1975 auch die Gründung der Luther-Akademie Ratzeburg hervorging, deren Arbeit er als Präsident geprägt hat. Die Theologische Fakultät in Helsinki ehrte ihn 1990 wegen seiner Verdienste um die Lutherforschung mit der Verleihung des theologischen Ehrendok-

tors. Besonders engagierte sich Heubach für die lutherischen Diasporakirchen in Osteuropa, z.B. als Präsident des Martin-Luther-Bundes.

bo

Lutherischer deutscher Arzt bei Unruhen im Nahen Osten getötet Nachrichtendienst über die Lage palästinensischer Christen eingerichtet

Bochum, 28.11.2000 [selk]

Harald Fischer, deutscher Arzt und Glied der Lutherischen Kirche der Reformation in Beit Jala, einem kleinen Dorf nahe Bethlehem, wurde bei einem israelischen Angriff auf das Dorf am 15. November getötet. Fischer, der seit 20 Jahren mit seiner palästinensischen Ehefrau und drei Kindern in Beit Jala wohnte, war das erste ausländische Opfer der gegenwärtigen Auseinandersetzungen in Israel/Palästina.

Pfarrer Munib A. Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien (ELCJ), leitete die Trauerfeier am 16. November. Younan, der gerade von einer 10-tägigen Reise in die USA zurückgekehrt war, beschreibt die Lage als dramatisch: Bomben, Granaten, Maschinengewehrfeuer trafen Ramallah, Beit Jala, Bethlehem und Beit Sahour, wo es ELCJ-Gemeinden gibt.

Johnny Shahwan, palästinensischer Christ und Missionar in Beit Jala, veröffentlicht einen Internetnachrichtenbrief zur Situation der Christen im Heiligen Land in der Umgebung Bethlehems. Kontaktadresse: Johnny Shahwan <beitliqa@planet.edu>. Weitere Informationen bietet auch die Internetseite <http://www.HolyLand-Lutherans.org>

bo

Lutherische Kirche in Kroatien auf dem Weg zur Wiedervereinigung

Bochum, 28.11.2000 [selk]

Erste konkrete Schritte zur Annäherung im Konflikt innerhalb der Evangelischen Kirche in Kroatien (EKK) hat eine vom Lutherischen Weltbund (LWB) initiierte Einheitskommission beschlossen, der Vertreter beider Konfliktparteien innerhalb der kroatischen Kirche angehören.

"Lutherische Welt-Informationen" berichten, dass die Einheitskommission unter Vorsitz von Generalbischof Julius Filo von der Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakischen Republik erstmals am 17. und 18. Oktober in Svaetý Jur nahe der slowakischen Hauptstadt Bratislava tagte. Man habe sich auf dieser Sitzung auf konkrete Schritte geeinigt, die die Wiedervereinigung der kroatischen Kirche zum Ziel haben, erklärte Pfr. Dr. Olli-Pekka Lassila, Europareferent der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung, nach dem Treffen.

1996 hatte ein Streit um die Leitungskompetenz innerhalb der Evangelischen Kirche in Kroatien zur Bildung der zwei Verwaltungspunkte "Zagreb" und "Legrad" geführt, was einer Teilung der Kirche gleichkommt. Der LWB hatte wiederholt versucht, in diesem Konflikt zu vermitteln und auf eine Wiedervereinigung der EKK hinzuwirken.

1999 wurde auf Grund einer Entscheidung des LWB-Exekutivkomitees ein spezieller Koordinierungsausschuss eingerichtet, der die Unterstützung ausländischer Partnerkirchen und -organisationen für die EKK koordiniert. Gleichzeitig initiierte das Exekutivkomitee die Einheitskommission, die für eine wiedervereinigte EKK eine neue Verfassung und eine Synode vorbereiten soll.

Nach der inzwischen dritten Sitzung des Koordinierungsausschusses am 27. November in Kutina, Kroatien, fand im Zusammenhang mit dem Reformationstag und dem LWB-Sonntag am 29. Oktober 2000 ein gemeinsamer Gottesdienst im kroatischen Osijek statt, an dem über 150 Menschen teilnahmen. Dies bewertete Olli-Pekka Lassila als ein weiteres positives Zeichen auf dem Weg zur Wiedervereinigung der EKK.

bo

Weitere lutherische Kirche in Indien ordiniert erstmals Frauen

Bochum, 01.11.2000 [selk]

Die ostindische Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur (GELC) hat am 27. Oktober erstmals drei Frauen zum Pfarramt ordiniert. Sie ist damit von elf lutherischen Kirchen Indiens die fünfte, die Pfarrerinnen in ihrem Dienst hat. Wie Ecumenical News International berichten, fand die Ordination im Kirchzentrum der GELC in Ranchi, Bundesstaat Bihar, ca. 1.000 Kilometer südöstlich von Neu-Delhi statt.

bo

Ukrainischen Lutherische Kirche wählt einheimischen Bischof

Vaiyacheslav Horpynchuk tritt Nachfolge von John Shep an

Bochum, 15.11.2000 [selk]

Bei einer Synodalversammlung der Ukrainischen Lutherischen Kirche (ULK) im August 2000 ist Pastor John Shep von seinem Amt als Bischof abberufen worden. Als sein Nachfolger wurde Pastor Vaiyacheslav Horpynchuk gewählt, so berichten "Lutherische Gemeindebriefe". Der neue Bischof hatte 1998 als erster Ukrainer in der ULK seine theologische Ausbildung abgeschlossen und ist seitdem als Gemeindepastor in Kiew tätig. John Shep war 1991 aus den USA in die Ukraine gekommen und hatte die Missionsarbeit der Evangelical Lutheran Synod (ELS) dort begonnen, aus der die Ukrainische Lutherische Kirche als Tochterkirche hervorgegangen ist.

Neben der ULK, die wie ihre Mutterkirche internationale Kontakte in der Konfessionellen Evangelisch Lutherischen Konferenz (KELK) pflegt, gibt es in der Ukraine eine deutsche evangelisch-lutherische Kirche (DELKU), die einen Sprengel der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten der ehemaligen Sowjetunion (ELKRAS) bildet und Glied des Lutherischen Weltbundes ist, und Missionsgemeinden der zum Internationalen Lutherischen Rat gehö-

renden Lutherischen Kirche-Kanada (Roland Syens, Dnepropetrovsk) sowie der Neukirchener Mission (Pfr. Viktor Gräfenstein, Odessa).

bo

Regionalkirche plant Bibelschule in Omsk

9. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten

Bochum, 28.11.2000 [selk]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten ist auch weiterhin auf Mitarbeiter aus anderen lutherischen Kirchen angewiesen. Dies berichten "Lutherische Welt Informationen". Solange keine einheimischen Pastoren den Dienst in den Gemeinden übernehmen könnten, bemühe sich die lutherische Kirche um Unterstützung aus westlichen Kirchen, betonte Bischof Volker E. Sailer auf der 9. Synode der flächenmäßig größten selbstständigen Regionalkirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS).

An der Synode vom 19. bis 21. Oktober im russischen Omsk nahmen 51 Delegierte aus rund 30 Gemeinden teil. Jede der insgesamt 200 Gemeinden ist berechtigt, für jeweils 100 Mitglieder eine/n Vertreter(in) zur jährlichen Synode zu entsenden. Zahlreiche Brüdergemeinden waren jedoch auf Grund des hohen Durchschnittsalters der Gemeindeglieder und wegen der großen Entfernungen sowie der schlechten Reiseverbindungen nicht mit eigenen Delegierten auf der Synode vertreten.

Infolge der riesigen Ausdehnung der sibirischen Kirche und des Mangels an Mitarbeitern sah sich die Kirchenleitung zu einer besseren Aufteilung der kirchlichen Verantwortungsbereiche und einer Strukturierung der Regionen veranlasst. Die Regionalkirche ist in die vier Regionen Ferner Osten, Mittelsibirien, Ural und das Gebiet von Omsk eingeteilt. Bestrebungen der Gemeinden in der Region Ferner Osten, eine unabhängige Kirche zu gründen, wurden aufgegeben. Die Regionalkirche besteht inzwischen aus zehn Propsteien, wovon zur Zeit nur fünf besetzt sind.

Die Kirchenleitung betonte während der Synode, dass zu den Zielsetzungen für die zukünftige Arbeit die Gewinnung von Gemeindefachkräften gehöre. Dies schließe sowohl die Entsendung junger Menschen zum Theologischen Seminar nach St. Petersburg als auch die Entwicklung der regionalen Ausbildung ein. Zu den Schwerpunkten der kirchlichen Arbeit in den nächsten Jahren gehöre der Aufbau einer eigenen Bibelschule in Omsk.

Die Synodalen machten deutlich, dass viele Regionen bereit seien, Missionare oder westliche Mitarbeiter aufzunehmen und dass sie sich eine Belebung ihrer Gemeinden wünschten. Dabei gehe es in erster Linie um die Sammlung und geistliche Unterstützung der Gemeinden, die auf dem weiten sibirischen Territorium verstreut und zurückgezogen leben.

Vor kurzem hat die Regionalkirche Ural, Sibirien und Ferner Osten einen Vertrag mit der "Liebenzeller Mission Deutschland" abgeschlossen, in dem das Missionswerk der Entsendung von Mitarbeitern in die Uralregion zugestimmt hat. Bereits Ende Oktober nahm als erster Liebenzeller Mitarbeiter Missionar Waldemar Jesse seine Tätigkeit in Ekaterinburg auf. Weitere Unterstützung leiste, so berichtete Bischof Sailer, seit zwei Monaten das Pastorenehepaar Fendler in Krasnojarsk und seit einem Monat Pfr. Thomas Casper in Omsk. Zwei Absolventen des Theologischen Seminars Nowosaratowka seien als Vikare in Omsk und Krasnojarsk, ein weiterer Vikar in Arsenjew eingesetzt. In Wladiwostok werde eine Vikarin aus der Slowakei erwartet.

Während der Synode wurden 12 Kandidaten im Alter zwischen 39 und 78 Jahren als Prediger zum Dienst in den Gemeinden bestätigt und im Abschlussgottesdienst eingesegnet. Sechs von ihnen kommen aus der Region Ferner Osten, drei aus der Propstei Tscheljabinsk, zwei aus dem Gebiet von Omsk und einer aus Kemerowo. Die Prediger wurden von Erzbischof D. Georg Kretschmar (ELKRAS), Bischof Volker E. Sailer und OLKR Jörg Homann von der Hannoverschen Landeskirche eingesegnet.

bo

Lutheraner im europäischen Russland brauchen feste Partner

7. Synode der lutherischen Regionalkirche tagte in Samara

Bochum, 26.11.2000 [selk]

Als eines der wichtigsten Ergebnisse des vergangenen Jahres würdigte Bischof Siegfried Springer von der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Europäischen Russlands die staatliche Registrierung seiner Kirche beim Justizministerium der Russischen Föderation (RF). Springer betonte, so *Lutherische Welt Informationen*, in seinem Bericht vor der 7. Synode der lutherischen Kirche – sie gehört zur Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) als eine selbstständige regionale Kirche –, dass nun eine problemlose Neuregistrierung und Umregistrierung der Gemeinden entsprechend dem neuen Gesetz der RF möglich sei. Die 7. Synode fand vom 3. bis 5. Oktober in Samara, Russland, statt.

Zur Zeit sind im europäischen Teil Russlands nur wenige lutherische Gemeinden registriert, da das örtlich unterschiedliche Registrierungsverfahren teilweise zu Komplikationen führte. Die Moskauer Repräsentanz der ELKRAS hat den Gemeinden inzwischen Unterstützung im Registrierungsverfahren zugesagt. Der Gouverneur des Gebietes Samara, K. Titow, betonte in einem Grußwort an die Synode, dass er die Fortsetzung des kirchlichen und staatlichen Dialogs begrüße. Zur lutherischen Regionalkirche im europäischen Teil Russlands gehören insgesamt ca. 150 Gemeinden und Gemeindegruppen. An der Synode nahmen 99 Synodale aus rund 60 Gemeinden teil. Sie tagte in der St. Georgkirche zu Samara, die der Gemeinde vor 8 Jahren zurückgegeben und vor kurzem mit allen umliegenden Gebäuden restauriert wurde.

In seinem Bischofsbericht äußerte sich Bischof Springer auch zum Thema Partner- und Patenschaften, die gefunden und gepflegt werden müssten. Eines der zentralen Probleme der Regionalkirche ist die Frage der Bezahlung kirchlicher Mitarbeiter. Dies erweist sich als schwierig, da die Evangelisch-Lutherische Kirche des Europäischen Russlands, eine der größten Regionalkirchen der ELKRAS, im Gegensatz zu anderen keinen permanenten und festen Partner hat.

In den Diskussionen und Berichten wurde die Entwicklung im letzten Jahr als positiv bewertet. Priorität habe nun die Weiterbildung von Gemeindemitarbeitern, insbesondere von Gemeindeleitern und Geistlichen. Zu den Schwerpunkten der kirchlichen Arbeit im europäischen Russland gehören die Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit und der Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit.

Viele Synodale wiesen auf die Bedeutung der russischen Sprache für die Gemeindearbeit hin. Der Offenheit der Kirche für Vertreter anderer Nationalitäten komme große Bedeutung zu. Hintergrund der Diskussion waren positive Erfahrungen von Gemeinden, in denen hauptsächlich russisch gesprochen wird. Weiterhin sei die ökumenische Zusammenarbeit in vielen Orten intensiver geworden, so z.B. in Perm, wo regelmäßig Vertreter aller Konfessionen zusammenkommen, und in Uljanowsk, wo ein Festival christlicher Chöre organisiert wird.

Die Synode wählte auf ihrer Tagung eine Verfassungskommission, die einen Vorschlag zur Kirchenordnung erarbeiten soll. Weiterhin forderte der Synodalausschuss "Kirchenmusik" die Kirchenleitung der ELKRAS auf, das nächste Liederbuch der lutherischen Kirche in russischer und deutscher Sprache möglichst bald herauszugeben.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Äbtissin per Annonce gesucht

Mehr als 30 Bewerberinnen

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Eine ungewöhnliche Stellenanzeige hat dem evangelischen Kloster Ebstorf bei Uelzen jetzt eine Fülle von Bewerberinnen beschert. Dies geht aus einer Meldung des Evangelischen Pressedienstes hervor. Mehr als 30 Frauen hätten sich auf die Stelle der Äbtissin beworben, die erstmals öffentlich ausgeschrieben worden war, bestätigte die Klosterkammer auf epd-Anfrage. In dem Inserat, das Ende Juli in sechs Zeitungen erschienen ist, wird „eine Frauenpersönlichkeit“ im Alter zwischen 40 und 55 Jahren gesucht. Sie soll der evangelischen Kirche angehören sowie „alleinstehend, kommunikativ und teamfähig“ sein.

Das mehr als 800 Jahre alte Kloster Ebstorf ist durch seine Kunstschatze wie die Ebstorfer Weltkarte bekannt. In dem Damenstift leben derzeit sechs Frauen. Für die sechs Lüneburger Klöster, die seit der Reformationszeit Gemeinschaften evangelischer Frauen beherbergen, habe man neue Äbtissinnen bisher über persönliche Begegnungen und Empfehlungen gefunden, sagte der stellvertretende Landeskommissar für die Lüneburger Klöster, Hans-Heinrich Anke. Auch seien Vorsteherinnen aus dem Umfeld der Klöster gekommen.

Eine Entscheidung darüber, wer die Nachfolge der 69-jährigen bisherigen Äbtissin Irmgard von Funcke antritt, erwarte er in diesem Jahr nicht mehr, sagte Anke. „Das ist kein gewöhnliches Arbeitsverhältnis mit Vorgesetzten“.

Die Äbtissin sei wirtschaftliche Leiterin des juristisch selbstständigen Klosters, erläuterte Anke. Darüber hinaus sei sie für das geistliche Leben und den Zusammenhalt der Klosterdamen zuständig. Wichtig sei, dass der Konvent der im Kloster lebenden Frauen und die neue Vorsteherin sich verstünden. Nach der Klosterordnung bestimmen am Ende die Konventualinnen ihre Äbtissin in geheimer Wahl.

ak

„Predigtpreis“ für Hanns Dieter Hüsch

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Der erstmals gestiftete „Predigtpreis“ des VNR Verlags für die Deutsche Wirtschaft, Bonn, ging an den Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch, Köln, und den Franziskanerpater Heribert Arens, Hannover. Dies melden die Nachrichtenagenturen epd und idea. Der neunköpfigen Jury für den neuen Preis, den der VNR aus Anlass seines 25-jährigen Bestehens vergab, gehörten Theologen, Publizisten, ein Schauspieler und eine Pädagogin an. Vorsitzender war der Sprecher der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Oberkirchenrat Udo Hahn, Hannover. Das Gremium musste aus mehr als 200 Vorschlägen auswählen. Hüsch erhielt den Preis für sein Lebenswerk als „engagierter evangelischer Christ“, teilte der Verlag mit. Er habe ein großes Publikum mit seinen Predigten, Psalmen und Gedichten in lebendiger Sprache und mit scharfsinnigen theologischen Formulierungen fasziniert. Pater Arens, der „in eindrücklicher und anschaulicher theologischer Sprache“ biblische Bilder auszulegen verstehe, wurde für eine Passionspredigt ausgezeichnet. Der am 31. Oktober in der Schlosskirche der Universität Bonn überreichte Preis besteht aus einer Bronzeplakette und einer Vorlesebibel. Seit 1994 verleiht der Verlag den „CICERO-Rednerpreis“ an herausragende Persönlichkeiten in Politik, Wirtschaft und Kultur.

ak

AMD-Direktor: Volksmission bleibt unverzichtbar für die Kirche

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Seit 75 Jahren besteht in Deutschland eine Volksmission der evangelischen Kirche. Wie idea berichtet, hat daran jetzt der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Pfarrer Hartmut Barend, Berlin, in der Zeitschrift „Schritte“ erinnert. Barend ist zusammen mit CVJM-Generalsekretär Ulrich Parzanay, Kassel, Herausgeber dieser Zeitschrift. Nur durch das Entstehen von Ämtern für Volksmission habe man den missionarischen Impuls durchhalten können, schreibt Barend. Das gelte auch heute und bleibe unverzichtbar für die Kirche von morgen. Während des Ersten Weltkrieges hatte der Rostocker Professor Gerhard Hilbert angesichts der wachsenden Unsicherheit, wohin sich das kirchliche Leben entwickeln würde, zu einer breitgefächerten „kirchlichen Volksmission“ aufgerufen. Ab 1918 entstanden Ämter oder Abteilungen für Volksmission, entweder durch Synoden, Konsistorien oder Landeskirchenämter eingerichtet oder angebunden an Einrichtungen der Inneren Mission. Als Dachverband wurde 1925 der „Deutsche Evangelische Ver-

band für Volksmission“ in Berlin ins Leben gerufen, als deren Nachfolgeorganisation 1946 die „Arbeitsgemeinschaft für Volksmission“ gegründet wurde. Später wurde sie umbenannt in „Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste“. Laut Barend gilt es auch in Zukunft, „überall die missionarische Verantwortung für unser Volk und Land bewusst zu machen und zu fördern. Der Begriff Volksmission möge so missverständlich sein wie der Begriff Volkskirche – „die Sache aber ist unbenommen“, so Barend. Die AMD umfasst die volksmissionarischen Werke der Landeskirchen und der Evangelisch-methodistischen Kirche sowie freie evangelistische Werke. Sie gehört zum Diakonischen Werk der EKD. Als Vorsitzender der AMD amtiert der hannoversche Oberlandeskirchenrat Jörg Homann.

ak

Biblischer Leitsatz in der Bildung: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Die großen Kirchen warnen vor Beschränkung auf Qualifikation in Wirtschaft und Technik

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Die beiden großen Kirchen warnen vor einem Bildungssystem, in dem nur nach der Nützlichkeit und wirtschaftlichen Verwertbarkeit des Wissens gefragt wird. Auf dem Bildungskongress „tempi – Bildung im Zeitalter der Beschleunigung“ der Deutschen Bischofskonferenz und der EKD am 16. November in Berlin sagte der EKD-Ratsvorsitzende, Präses Manfred Kock, Düsseldorf, idea zufolge, das Bildungsverständnis dürfe sich nicht darin erschöpfen, Menschen für die Bewältigung der Wirtschafts- und Modernisierungsdynamiken zu qualifizieren. Selbst die Kenntnis aller Fakten und Zusammenhänge wäre nichts ohne die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Bildungspolitisch müsse nach der biblischen Erkenntnis gehandelt werden, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebe. Kock verwies darauf, dass der Gegensatz zwischen Qualifizierten und Unqualifizierten immer größer werde. Vordringlich müsse deshalb die Frage nach Art, Ausmaß und Tempo der technologischen Entwicklung beantwortet werden. „Im Zeitalter der Beschleunigung treten wir dafür ein, Zeit für unterschiedliche Lernwege zu geben“, sagte Kock. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, Mainz, äußerte: „Ich glaube, dass ein gesellschaftlicher Konsens darüber möglich ist, dass das Wissen, das die Schulen und Hochschulen vermitteln sollen, mehr umgreifen muss als das, was unmittelbar ökonomisch nützlich ist.“ Bildung habe auch Halt, Richtung und Orientierung zu geben.

ak

Früherer US-Präsident Carter kehrt seiner Kirche den Rücken

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Der frühere US-Präsident Jimmy Carter hat, wie idea meldet, seiner Kirche, dem Bund der Südlichen Baptisten, den Rücken gekehrt. Dem 76-Jährigen ist die Glaubenslehre dieser mit rund 16 Millionen Mitgliedern größten protestantischen Kirche der Vereinigten Staaten zu konservativ geworden. Der prominente Baptist stößt sich unter anderem an der Ablehnung der Frauenordination, die im Juni in einer Lehrerklärung bekräftigt wurde. Auf dem Kongress in Orlando wurde auch festgestellt, dass sich Frauen ihren Männern „demütig zu unterwerfen“ hätten. Carter beklagte jetzt in einem Rundbrief, das Bekenntnis seiner Kirche sei „zunehmend erstarrt“. Er könne sich dem Bund der Südlichen Baptisten nicht mehr verbunden fühlen. Die Entscheidung, sich von seiner Kirche zu distanzieren, bereite ihm „Pein“. Carter gehört den Südlichen Baptisten seit seinem elften Lebensjahr an; auch sein Vater und Großvater waren Mitglieder. Wie die Nachrichtenagentur UPI, Washington, weiter berichtet, will Carter auch künftig mit seiner Frau Rosalynn in der Maranatha-Baptistengemeinde von Plains (US-Bundesstaat Georgia) mitarbeiten, wo er als Diakon und Lehrer einer Bibelstudien-gruppe tätig ist.

Der Präsident der Kirche, James Merritt, bedauerte gegenüber UPI Carters Schritt. Aber dessen persönliche Überzeugungen seien offenbar nicht in Einklang zu bringen „mit dem, was wir Südlichen Baptisten glauben“. Innerhalb dieser Kirche schwelt seit längerem ein Konflikt zwischen Konservativen und Gemäßigten.

ak

AG für Gehörloseseelsorge: Pfarrer Benno Weiß neuer Vorsitzender

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Pfarrer Benno Weiß, Siegen, ist neuer Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörloseseelsorge. Deren Mitgliederversammlung wählte den 49-Jährigen in Meinerzhagen idea zufolge mit großer Mehrheit zum Nachfolger von Pfarrer Martin Kunze, Dittfurt/Sachsen-Anhalt, der den Vorsitz seit 1996 inne hatte. Weiß ist unter gehörlosen Erwachsenen mit der Lautsprache und der Gebärdensprache aufgewachsen. Er ist Pfarrer der Gehörlosengemeinden Siegen und Wittgenstein, war von 1980 bis 1990 nebenamtlicher Gehörloseseelsorger und ist seit 1990 Landesbeauftragter für Gehörloseseelsorge in der Evangelischen Kirche von Westfalen. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörloseseelsorge hat rund 400 Mitglieder, die in Verkündigung, Unterricht oder Sozialarbeit tätig sind. Für die Glieder der Gehörlosengemeinden gibt die Arbeitsgemeinschaft die Zeitung „Unsere Gemeinde“ heraus. Nach Ansicht von Weiß muss für die Anerkennung der Gehörlosen noch viel getan werden. Deutschland liege im Weltmaßstab auf den unteren Rängen. In der Bundesrepublik leben knapp 80.000 Gehörlose und etwa zwei Millionen schwer Hörgeschädigte.

ak

Ostdeutschland: „Eine der am wenigsten evangelisierten Regionen der Welt“

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden will laut idea in den nächsten fünf Jahren zehn neue Gemeinden in den neuen Bundesländern gründen. Dies berichtetet der Leiter der Inland-Mission dieser Freikirche, Pastor Erhard Michel, Witten, bei der Herbsttagung des „Bundesrats“ Mitte Oktober in Witten. Die am schnellsten wachsende deutsche Freikirche

hat in Mitteldeutschland bisher rund 20 Gemeinden. Die Inland-Mission wolle fünf Gemeinden gründen, die anderen sollten als Tochtergemeinden bestehender Gemeinden entstehen.

Michel zufolge gehören die neuen Bundesländer zu den „am wenigsten evangelisierten Regionen der Welt“. Die „Initiative Ost“ bedeute nicht, dass sich die Inland-Mission aus anderen Gebieten zurückziehe. Es würden zusätzliche finanzielle Mittel benötigt. Das Leitungsgremium der Freikirche stimmte dem Konzept zu. Der Bund Freier evangelischer Gemeinden umfasst 390 Gemeinden mit rund 32.000 Mitgliedern. Präses ist Peter Strauch, Witten, der auch stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) und seit Anfang Oktober Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz ist.

ak

• GASTKOMMENTAR

In idea Nr. 142/2000 wird die Frage „Braucht Deutschland eine ‚christliche Leitkultur‘?“ in Pro und Contra abgehandelt. Für eine christliche Leitkultur schreibt Christine Lieberknecht, Erfurt. Der folgende Artikel markiert die Kontraposition und stammt von dem baptistischen Pastor, Mathematiker und Physiker Dr. Dietmar Lütz, Berlin, Beauftragter der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) am Sitz der Bundesregierung. (ak)

Wie lange noch müssen Brigaden von Wort-Schützern monatelange Aufräumarbeiten leisten, weil nachlässige Unwort-Verschmutzer ihren Giftmüll mir nichts, dir nichts in die Wort-See verklappen? „Kultur“ – ein Begriff aus dem Ackerbau (von lat. colere „anbauen“ und „vereherehen“) – ist ein Ergebnis gezielten Handelns. Sie ist der geplante Anbau von Werten, Überzeugungen und Fertigkeiten, die einer Gesellschaft verehrungswürdig sind. Kultur ist niemals Zufall! Wie der Landwirt zu Recht stolz ist auf seine „Kulturen“, so ist eine Region zu Recht stolz auf ihre Musik-, Theater- oder Sozialkultur. Es ist ja auch ihre Kultur, Ergebnis ihres fleißigen Schaffens. Aber: „Wat de Buur nich kennt, dat freet er nich.“ Fremde Kulturfrüchte werden überall zunächst abgelehnt. Der Alte Fritz musste seine Bauern zwingen, die südamerikanische Kartoffel anzubauen und dann auch noch zu verspeisen. Bis dahin waren Hirse und Weizen „Leitkultur in Deutschland“. Wie furchtbar erschien allen die Multi-Knolle aus Übersee!

Fraglos ist der nachhaltige Anbau christlicher Überzeugungen heute dringender als je geboten: Wir brauchen die Kulturen des Ausruhens, der Feind-Versöhnung, des Familien-Lebens, der Kinder-Räume, des Gastrechts und Fremdenschutzes, der Solidarität und der Wahrhaftigkeit. Aber diese werden unter unseren Augen von der Mono-Kultur des Geldbeschaffens und -vermehrens erstickt und verschlungen. Wenn darum Parteien ihre Kulturen als Leitkulturen anpreisen, sollten sie zuerst hinschauen, was auf ihren Feldern tatsächlich wächst! Sie reden wohl viel von den erlesenen, köstlichen Feldfrüchten, aber ich sehe immer nur – Kohl.

• KOMMENTAR

Erste Hilfe

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) unterhält eine Geschäfts- und Arbeitsstelle in Frankfurt am Main, ihre Ökumenische Centrale. In dieser Einrichtung leistet sie sich Referenten, die nicht nur die Arbeit tun, sondern wohl auch in Erster Hilfeleistung ausgebildet sein müssen. Klaus Peter Voß, der freikirchliche Referent, hatte soeben Gelegenheit dazu. Die Evangelische Nachrichtenagentur idea berichtete. Beim Patienten handelt es sich um den katholischen St. Benno-Verlag in Leipzig. Sein Lektorat ist verantwortlich dafür, dass ein Handbuch erscheinen konnte mit dem griffigen Titel „Erste Auskunft Sektens – Okkultismus, Esoterik, Neue Religiosität“.

Nun weiß, wer mit dem Begriff „Sektens“ auch nur ein wenig verbindet, was er da zu erwarten hat. So wie gewisse Personenkreise sich allein durch ihre Art, in der sie die Haustürklingel betätigen, zu erkennen geben oder Mitglieder der Jehovas Zeugen durch ihre Fortbewegung oder aber die Weise, wie sie auf ein Anwesen zugehen, sich verraten. Und wer überraschend an der Haustür ihnen gegenübertritt, erspürt gleichwohl, von frühester Jugend an immunisiert, am Geruch die Erreger ärgerlicher Situationen. So wird ein Buch, das unter dem Titel „Sektens“ daherkommt, selbst wenn es der Sachinformation dient, das schlechte Odeur ausströmen, ein Verzeichnis gefährlicher, verabscheuungswürdiger Gestalten und Gruppen zu bieten.

Dagegen musste der Mitarbeiter der Ökumenischen Centrale mit Befremden und Erstaunen zur Kenntnis nehmen, dass in dem Buch nicht nur das allgemeine Stichwort „Freikirche“ sich fand, sondern auch die speziellen Stichwörter „Methodisten“, „Baptisten“ und „Pfungstler“ aufgenommen waren. Er schrieb daraufhin dem Verlag, das Buch diene nicht der religiösen Aufklärung und einer differenzierten Sachinformation, sondern „eher der Verfestigung von falschen und unseriösen Diffamierungen und Klischees“. „Für den Leser wird der Eindruck erweckt, als seien die evangelischen Freikirchen in den diffusen und obskuren Bereich der Sektens und Esoterik einzuordnen“, so Voß. Damit sei das Buch in ökumenischer und konfessionskundlicher Hinsicht „völlig unakzeptabel und höchst unseriös“.

Der Verlag antwortete zwar verständnisinnig, aber dann doch auch wieder mit der Ausflucht, so ganz eng solle man das nicht sehen und das mit den Sektens nicht nehmen, schließlich behandle man in dem Buch auch Begriffe wie Buddhismus, Hinduismus und Islam. – Vielleicht hat der aufmerksame Referent, als er dem Verlag schrieb, als Erste Hilfe die kleine Veröffentlichung beigegeben, mit der die Ökumenische Centrale 1998 Aufklärung schaffen wollte über „Die christlichen Kirchen und die Sektens“. Nach dieser Antwort und zweiten Auskunft aus Leipzig mag er sich dessen getröstet haben, wie klar die Sprache und wie eindeutig die Betrachtungsweise der Schreiben ist, die aus Rom kommen.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Kein Dialog der Komplimente

Christlich-islamische Konferenz an der Al-Azhar

Kairo, 07.11.2000 [KNA]

Auf Einladung des Leiters der Germanistischen Fakultät, Sektion Islamwissenschaften, der Al-Azhar-Universität in Kairo, Mohammad Ahmad Mansour, fand in den Universitätsräumen eine Konferenz zum islamisch-christlichen Dialog statt. Diese Konferenz Mitte Oktober, an der etwa 200 muslimische Studentinnen und Studenten sowie weitere deutschsprachige Interessierte teilnahmen, wurde durch eine Gruppe Studenten der Fakultät initiiert, die zur Vorbereitung intensiven Kontakt mit den beiden deutschsprachigen Seelsorgern in Ägypten hatten.

Die Konferenz „Dialog der Kulturen und Religionen“ war die erste große Veranstaltung zum Gespräch zwischen Christentum und Islam an der ehrwürdigen, ältesten und bedeutendsten islamischen Universität der Welt – und damit sicher auch eine Frucht des Besuches von Papst Johannes Paul II. im Frühjahr dieses Jahres in der ägyptischen Hauptstadt. Die genauere Definition der Worte sprach Hansjochen Steinbrecher, Pastor der evangelischen Gemeinde Kairo und Vorstandsvorsitzender des Schulausschusses der Deutschen Evangelischen Oberschule, „zur Rolle der Religionen beim Dialog der Kulturen“. Er widmete besonders der Frage seine Aufmerksamkeit, was überhaupt Dialog ist, und welche Voraussetzungen er haben muss, um ihn als gelungen bezeichnen zu können.

Professor Elshahed sprach über die Wertschätzung, die Mohammad im Koran genießt, dass er selbst mehr sei als ein Prophet. Bei der Kritik der biblischen Schriften zeigte sich dann aber auch wieder deutlich, dass zwischen beiden Religionen noch manche Gräben offen sind. Elshahed bezeichnete Stellen im 16. Kapitel des Johannesevangeliums als Fehlübersetzung aus dem Hebräischen. Es heiße aus Jesu Mund nicht: „Wenn aber jener kommt, der Tröster (Parakletos), wird er euch in alles einführen und euch alles lehren“, sondern statt Parakletos sollte es Parakalaos (der Gerühmte, arabisch MHD = MoHAMME D) heißen. Somit wäre in der Bibel bereits auf Mohammed verwiesen.

Diese Argumentation konnten einige Zuhörer nicht mitvollziehen und Pfarrer Schoedel betonte, man solle doch nicht in einer Heiligen Schrift, die Grundlage der Christen sei, als Nichtchrist Deutungen vornehmen, die durch nichts bewiesen seien. Auch ein Christ solle freilich die Heiligkeit des Koran in der durch den Muslim geglaubten Weise respektieren.

Bezüglich des Dialogs und der Zukunft beider Religionen führte Elshahed abschließend aus: Lassen wir das „entweder“, suchen wir das „sowohl-als-auch“: sonst gibt es in Zukunft „weder noch“!

(adam/gekürzt)

Österreich: Lutheraner distanzieren sich von „Dominus Iesus“

Wien, 07.11.2000 [KNA]

Die österreichischen Lutheraner haben sich von der Erklärung „Dominus Iesus“ der römischen Glaubenskongregation distanziert. „Die Evangelische Kirche ist ohne jede Einschränkung Kirche im Sinne des biblischen Zeugnisses“, unterstrich die österreichische evangelisch-lutherische Synode in einer Erklärung. Das Dokument habe „Enttäuschung und Befremden ausgelöst“ und „belaste“ das ökumenische Klima. Es sei eine „tief greifende Differenz“ im Verständnis von Ökumene zu beobachten. Die evangelisch-lutherische Kirche halte zugleich daran fest, dass „die Ökumene nicht in unserem Belieben steht, sondern im Auftrag unseres Herrn Jesus gründet“.

Angesichts der bestehenden Unterschiede müsse das ökumenische Gespräch jedoch auf eine neue Grundlage gestellt werden, heißt es in der Erklärung der Synode. Dazu gehöre die „Achtung vor dem Selbstverständnis der anderen und dementsprechend die gegenseitige Anerkennung als Kirche“. Die Stellungnahme schließt mit der Absichtserklärung, auch zukünftig ökumenische Gottesdienste zu feiern als „Ausdruck der Gemeinschaft von Kirchen, die dem Ruf ihres Herrn Jesus folgen“. Die Synoden-Erklärung soll am Reformationstag in allen evangelischen Pfarrgemeinden im Gottesdienst verlesen werden. – In Österreich leben derzeit etwa 350.000 evangelisch-lutherische Christen (A.B.) und 20.000 evangelisch-reformierte Christen (H.B.). Beide Kirchen bilden weder eine Bekenntnis- noch eine Verwaltungsunion. Sie arbeiten aber in vielen Bereichen eng zusammen und haben „zur Wahrung ihrer gemeinsamen Belange“ die „Evangelische Kirche A. u. H.B.“ gebildet. „Parlamentarisches Organ“ ist die Generalsynode, Exekutivorgan der Evangelische Oberkirchenrat A.u.H.B.

(adam)

Raiser kritisiert „Dominus Iesus“

Bonn, 07.11.2000 [KNA]

Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Konrad Raiser, hat die vatikanische Erklärung „Dominus Iesus“ scharf kritisiert. Sie vertrete ein „imperialistisches“ Ökumeneverständnis, da sie die eigene Tradition zum Maßstab der Ökumene mache, sagte Raiser in einem Interview der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“. Darin liege ein Widerspruch. Außerdem sei der in dem Schreiben vertretene Wahrheitsbegriff problematisch, da eine exklusiv gültige Wahrheit der Pluralität in der Welt nicht gerecht werden könne. Ein solcher Wahrheitsbegriff, so der Generalsekretär weiter, „dient vielleicht zur Beruhigung der Kirchen nach innen, aber sie löst das Problem nicht“.

Ökumene kann nach den Worten Raisers zudem nicht nur auf das Verhältnis zwischen evangelischer und katholischer Kirche reduziert werden. Es werde kaum beachtet, dass die Orthodoxen zur drittgrößten Kirche in Deutschland geworden seien. Raiser plädierte dafür, die Grenzöffnungen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Raum in Europa auch kirchlich zu vollziehen, statt nur auf die Wahrung der Besitzstände zu achten.

(adam)

Patriarch Bartholomaios: Langsame Fortschritte in der Ökumene

Rom, 07.11.2000 [KNA]

Das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, hat sich zurückhaltend über mögliche Fortschritte im Dialog mit der katholischen Kirche geäußert. In einem Interview mit dem ersten Programm des italienischen Staatsfernsehens RAI sagte der Patriarch, der Dialog zwischen den Kirchen gehe „mit gutem Willen, aber langsamem Tempo“ voran. Es sei nicht einfach, Positionen miteinander zu versöhnen, die sich in tausend Jahren verfestigt hätten und über Jahrhunderte mit großem Eifer verteidigt worden seien.

(adam)

Kock: Gemeinsames Abendmahl nicht erzwingen

Braunschweig, 07.11.2000 [KNA]

Die christlichen Kirchen verbindet nach Überzeugung des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Kock, mehr als sie trennt. Eine gemeinsame Feier von Abendmahl und Eucharistie lasse sich aber nicht erzwingen, sagte Kock zur Eröffnung der EKD-Synode in Braunschweig. Im Blick auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin forderte der EKD-Ratsvorsitzende, in jedem Fall die Überzeugungen des katholischen Partners zu respektieren. Auch bei der offenen Einladung zu evangelischen Abendmahlsfeiern müsse im Ton spürbar bleiben, „dass wir niemanden bedrängen wollen, seine Überzeugungen preiszugeben“. Die Synode stand unter dem Thema „Eins in Christus – Kirche unterwegs zu mehr Gemeinschaft“ und tagte bis zum 10. November in Braunschweig.

Die evangelische Kirche bleibe bei ihrem Abendmahlsverständnis, dass die Einladung an alle Getauften ergehe, die in ihrer Kirche zum heiligen Abendmahl zugelassen seien. Kock warnte jedoch vor dem Schaden, der entstehen könne, wenn die katholische Kirche den Ökumenischen Kirchentag wegen der Eucharistieproblematik in Frage stelle. Er erinnert daran, dass auch ein evangelischer Gottesdienst ohne Abendmahl ein vollgültiger Gottesdienst sei.

In dem Dokument „Dominus Iesus“ sieht der ranghöchste evangelische Geistliche „weniger den Ausdruck von Selbstsicherheit und Stärke als vielmehr ein Zeichen von Schwäche und Ängstlichkeit“. Das gelte auch für die Note über die „Schwesterkirchen“. Der EKD-Ratsvorsitzende kündigte als evangelische Antwort ein Dokument über „Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis“ an.

(adam)

Ökumenische Gebietskommission würdigt „Communio Sanctorum“

Hamburg, 07.11.2000 [KNA]

Die Evangelisch-Katholische Gebietskommission Norddeutschlands hat das Dokument „Communio Sanctorum“ gewürdigt. Die Studie sei für die ökumenische Arbeit in Pastorenkonventen und ökumenischen Gesprächskreisen zu empfehlen, stellte die Kommission bei ihrer letzten Sitzung fest. „Communio Sanctorum“ könne auch manche Irritationen, die das Vatikan-Dokument „Dominus Iesus“ sowie die Note zu den Schwesterkirchen hervorgerufen habe, entschärfen. Die Studie „Communio Sanctorum“ wurde von der Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) erarbeitet. – Die Evangelisch-Katholische Gebietskommission ist ein bilaterales Beratungsgremium aller Diözesen und Landeskirchen in den norddeutschen Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Derzeitiger Vorsitzender ist der katholische Theologe Wilm Sanders, Hamburg.

(adam)

Kock würdigt verstorbenen Landesbischof Heubach

Hannover, 07.11.2000 [KNA]

Als eine „profilierter Persönlichkeit“ hat der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Kock, den am 29. Oktober verstorbenen ehemaligen Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe, Joachim Heubach gewürdigt. In einem Kondolenzbrief schreibt der EKD-Ratsvorsitzende laut Mitteilung der EKD in Hannover, der Landesbischof habe die „notwendige Kunst des Unterscheidens zwischen dem Geist Gottes und dem Geist der Welt“ betont. In seiner Orientierung an der biblischen Botschaft sei er „Vorbild für Viele“ gewesen.

Für die EKD war Joachim Haubach von 1980 bis 1996 als Beauftragter des Rates der EKD für die Seelsorge im Bundesgrenzschutz tätig. Auf gesamtkirchlicher Ebene wirkte Heubach außerdem als Vorsitzender der Lutherischen Liturgischen Konferenz und als Präsident des Martin-Luther-Bundes. Präses Kock hebt in seinem Schreiben ferner Heubachs Einsatz in der Ostkirchenarbeit, insbesondere für die Gemeinden der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien hervor.

(adam)

DIAKONIE-REPORT

Besuche aus der schlesischen und polnischen Diakonie vorbereitet

Bezirksbeauftragte für Diakonie tagten in Speyer

Hofheim, 12.10.2000 [dw-selk]

Die diesjährige Herbsttagung der Bezirksbeauftragten für Diakonie der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 6. bis 8.10.2000 im Bistumshaus St. Ludwig in Speyer stattfand, unterschied sich von den vorherigen dadurch, dass kein Hauptthema mit einem Gastreferenten vorgesehen war. Dennoch waren beide Tage voll ausgefüllt. Besprochen, überarbeitet und verabschiedet wurde das Papier „Der/Die Diakoniebeauftragte im Kirchenbezirk“ nach einem Entwurf von Kirchenrat a.D. Christoph Meyer, Beckedorf, vom 11. Januar 2000. Inhalt der Ausarbeitung ist das "Diakoniefprofil" für Bezirksbeauftragte:

In seinem ersten Teil „Amt und Auftrag“ werden u.a. sowohl die Wahl der Diakoniebeauftragten durch die jeweilige Bezirkssynode als auch ihr Dienst der Zurüstung der diakonisch Verantwortlichen in den Gemeinden, die Förderung der diakonischen Einrichtungen und die Mitarbeit im Diakonierat (Diakonischen Werk) der SELK (DW-SELK) beschrieben. Der zweite Teil befasst sich mit „Aufgaben und Zielen“ der Bezirksbeauftragten. Abschließend wird festgestellt, dass die Beauftragten „ihre Aufgaben nur in enger Verbindung mit dem (jeweiligen) Superintendenten und Beirat des Bezirks und deren tatkräftiger Unterstützung tun können.“ Sie lassen sich dabei durch den Diakoniedirektor und Personen mit diakonischer Fachkompetenz raten und helfen. – Karin Löber, Kassel, Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks Hessen-Nord und stellvertretende Vorsitzende des DW-SELK, die die Tagung leitete, wurde gebeten, das verabschiedete Papier den Superintendenten und Mitgliedern der Kirchenleitung zur Kenntnis und zur weiteren Verwendung zuzuleiten. Erneut wurde über den Fragebogen „Diakonie in den Gemeinden“ beraten. Auf Beschluss des DW-SELK war er von zwei Bezirksbeauftragten und Diakoniedirektor Armin Zielke, Fulda, erstellt worden. Nach Besprechung mit Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten erfolgte eine Überarbeitung durch Kirchenrat Friedrich von Hering, Molfsee, Superintendent Manfred Holst, Balhorn und Karin Löber. – Um die Praktikabilität des Fragebogens zu überprüfen, hatten sich auf der diesjährigen Sitzung des DW-SELK in Guben drei Gemeinden bereit erklärt, einen „Probelauf“ durchzuführen. Nach Abschluss der Arbeit soll erneut beraten werden, ob der Fragebogen Schwerpunktthema eines Jahres-Kirchenberichts der Gemeinden werden kann. Dies wäre das zweite Mal nach 1988. Der damalige Abschlussbericht hatte zur Vorlage der Formulierung des „Diakonieverständnisses“ und des „Rahmenplans für die diakonische Arbeit in der SELK“ geführt, die von der 7. Kirchensynode 1991 in Wiesbaden angenommen wurden. Ausführlich berieten die Diakoniebeauftragten über die Vorbereitung der Besuche diakonischer Mitarbeiter aus zwei Partnerkirchen in Osteuropa. Die Delegation der Schlesischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik wird vom 12. bis 18. Mai 2001 erwartet. Der Besuch der Vertretung der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen wurde für die Zeit vom 8. bis 16. Oktober vereinbart. Sie erhält damit auch Gelegenheit, an der Herbsttagung der Bezirksbeauftragten 2001 im Missionshaus Bleckmar teilzunehmen.

Ursula Koschlitzki

Arbeitskreis Entwicklungshilfe konstituiert

Krailling (bei München), 23.11.2000 [selk]

Am 13. November hat sich im Gertrudenstift in Baunatal der von der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) berufene „Arbeitskreis Entwicklungshilfe“ (AKE) konstituiert. Er soll, zunächst im Zeitrahmen von drei Jahren, die mit dem Beitritt der SELK zum Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) zusammenhängenden kirchlichen und theologischen Fragen bearbeiten und seine Ergebnisse der Kirchenleitung vorlegen. Diakoniedirektor Armin Zielke, Fulda, hat die Leitung; außer ihm gehören dem Arbeitskreis Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, Missionsdirektor Gerhard Heidenreich, Bleckmar, Jan Kleivinghaus, Homburg/Efze, und der Beauftragte für den EED und „Brot für die Welt“, Propst i.R. Karl Wengenroth, D.D., Krailling, an.

Der Kirchenleitung der SELK war durch frühere Besprechungen bewusst geworden, dass im Bereich der ökumenischen Diakonie und der Entwicklungshilfe für die Kirche ein großer Gesprächs- und Klärungsbedarf besteht. Welche theologischen Gesichtspunkte sind zu beachten? Wie kann die SELK ihren diakonischen Einsatz weltweit bei der Linderung von Hunger und Armut und für mehr Gerechtigkeit und Frieden erbringen? Es müssen Konsequenzen aus der Erkenntnis gezogen werden, dass wir zu einem Dienst berufen sind, dem eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen zugrunde liegt.

Wengenroth führte in die Problemlage mit einem Referat ein, das sich der gestellten Aufgabe des AKE unter der Thematik „Konfessionelle Identität und Ökumenische Diakonie“ zuwandte. Die Hinführung erfolgte über die notvollen Erfahrungen der Nachkriegszeit mit Flucht, Vertreibung und Hunger und der Hilfe durch die Glaubensgeschwister in den USA und Australien. Dann aber auch durch Dokumente, die Theologie und Praxis ökumenischer Diakonie in der SELK markieren (Diakonieverständnis, „Ökumenische Verantwortung“). Im Hauptteil wurde die Ausgestaltung der Kooperation weltweiter Diakonie in der 40-jährigen Unterstützung der Aktion „Brot für die Welt“ und neuerdings (seit 1999) durch die Mitgliedschaft im EED behandelt. In abschließenden Bewertungen wurden Erfahrungen mit der Zusammenarbeit in ökumenischer Diakonie formuliert und in Beziehung zur eigenen, lutherischen Identität gesetzt.

Nach intensivem Gespräch werden gewonnene neue Erkenntnisse in Ausarbeitungen für die nächste Sitzung im Januar 2001 aufbereitet. Zugleich wird ein mögliches weiteres Spektrum für Kooperationen andiskutiert.

Karl Wengenroth

Vor der Eröffnung der 42. Aktion von „Brot für die Welt“ in Düsseldorf

Krailling (bei München), 23.11.2000 [selk]

Wieder wird am diesjährigen 1. Advent eine neue Aktion von „Brot für die Welt“ eröffnet, die bisher insgesamt 42. Aus der Düsseldorfer Johanneskirche wird um 10 Uhr der Eröffnungsgottesdienst durch das Fernsehen übertragen. Prediger ist Präses Manfred Kock von der Evangelischen Kirche im Rheinland, zugleich Vorsitzender des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Im Gottesdienst der Evangelisch-Lutherischen Erlöserkirche in Düsseldorf-Stockum predigt der Beauftragte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für „Brot für die Welt“, Propst i.R. Karl Wengenroth, D.D., Krailling. Ausgelegt wird das Benedictus, der Lobgesang des Zacharias (Lukas 1, 67-79). Auf der Adventsfeier der Gemeinde wird Wengenroth über die Projektarbeit in der 3. Welt berichten.

Damit beginnt auch in den Gemeinden der SELK eine neue Spendenaktion. Wird es wieder ein Ergebnis mit einer Steigerung wie im letzten Jahr geben, als in den deutschen Landes- und Freikirchen insgesamt rund 129 Millionen DM gesamt-

melt wurden, 6,2% mehr als im Vorjahr? Nach der Statistik von „Brot für die Welt“ wurde in der SELK 1999 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 18,9 Prozent auf 508.000 DM erzielt (1998: 427.000 DM).

Spendenaufrufe, die durch die Kirchenleitung der SELK weitergeleitet werden, haben zu einem erfreulichen Echo geführt. Für das Elend nach dem Kosovokrieg gingen 135.500 DM an Spenden ein, für die Hungersnot in Äthiopien 38.000 DM und für die Überschwemmungskatastrophe in Mosambik 93.000 DM, zusammen also rund 267.000 DM. Dieser Betrag entspricht beinahe der Summe, die bei der 40. Aktion an allgemeinen Spenden einging. Die Werbung für Hilfsaktionen während der Berichterstattung über die Katastrophen motiviert offensichtlich sehr stark. Besonderer Dank gilt allen, die sich auf diesem Weg haben bewegen lassen.

Mit der 41. Aktion ist der Aufruf für „Themba“ beendet worden. Für das Dreijahres-Projekt von „Brot für die Welt“ zugunsten des Themba-Trust in Südafrika wurden 52.645,85 DM gespendet. Das war für die Laufzeit des Projekts ein Gesamtbetrag von 158.607,44 DM. Diese erstmalige Mitfinanzierung eines Brot-für-die-Welt-Projektes durch Gemeindeglieder der SELK macht Mut für vergleichbare Aktionen.

Karl Wengenroth

Dritter Transport mit Krankenhausinventar gestartet

Guben, 30.10.2000 [dw-selk]

Am 30. Oktober 2000 ist der nunmehr dritte 40-Tonner mit Krankenhausinventar des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben in Richtung Osteuropa gestartet. 34 Krankenhausbetten, 28 Nachttische, 12 Infusionsständer und ein Kinderbett waren unterwegs, um den Bestimmungsort in Odessa (Ukraine) zu erreichen.

Nach einem Transport nach Dnepropetrowsk und einem weiteren nach Cesky Tesin in Tschechien ist dies nun der dritte Hilfstransport, der durch den Krankenhausumzug im Naëmi-Wilke-Stift, einer kirchlichen Stiftung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), möglich geworden ist. Weitere ca. 30 Krankenhausbetten sollen Anfang Dezember in einem vierten geplanten Transport ebenfalls in die Ukraine gehen.

Stefan Süß

„Qualität in der Diakonie: Liebe und Güte leben“

Diakonische Konferenz: „Gemeinsam auf dem Weg zur Qualität“

Guben, 23.10.2000 [dw-selk]

Der erste Arbeitstag der Diakonischen Konferenz, die vom 17. bis 19. Oktober 2000 in Cottbus tagte, war bestimmt vom Bericht des Präsidenten des Diakonischen Werkes (DW), Pfarrer Jürgen Gohde. Überschriften mit dem Titel „Gemeinsam auf dem Weg zur Qualität“ entfaltet der Bericht die angelaufene Qualitätsdebatte im gesamten Bereich sozialer Dienstleistungen und markiert das Proprium des Diakonischen Werkes, das Gohde mit einem Satz bündelt: „Qualität in der Diakonie: Liebe und Güte leben“. Der Versammlung lag gleichzeitig der Rechenschaftsbericht der Hauptgeschäftsstelle vor.

Besonderes Augenmerk erhielt die Vorlage eines Ausschusses „Rationalisierung und Rationierung im Gesundheitswesen und im Sozialbereich“. Das Thema soll auf einer Fachtagung vertieft werden und 2001 zur nächsten regulären Diakonischen Konferenz verabschiedet werden.

Nach langer Debatte konnte mehrheitlich eine Vorlage verabschiedet werden, die bis zu einer außerordentlichen Diakonischen Konferenz im Frühjahr 2001 eine Neuordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission (ARK) vorsieht. In erster Linie geht es dabei um eine breitere Mitbeteiligung von Interessenvertretungen der Dienstnehmerseite.

In einer mitunter sehr emotional geführten Debatte hat die Diakonische Konferenz die Frage des Standortes für die Hauptgeschäftsstelle diskutiert. Der von ca. 15 Landespfarrern eingebrachte Antrag zum Umzug der Hauptgeschäftsstelle von Stuttgart nach Berlin ist zur weiteren Bearbeitung an einen neu gebildeten Ausschuss übergeben worden. Der soll im ersten Halbjahr 2001 eine entscheidungsreife Vorlage für die Diakonische Konferenz vorlegen. Dabei soll auch die „angemessene fachliche und politische Vertretung des DW der EKD in Berlin und Brüssel“ berücksichtigt werden.

Stefan Süß

Gesetz soll Mängeln in der Altenpflege entgegenwirken

Fuldabrück, 23.11.2000 [dw-selk]

Mit zwei Gesetzesentwürfen, die das Kabinett am 1. November 2000 beschlossen hat, will nach einer Mitteilung von epd die rot-grüne Bundesregierung Missständen in Pflegeheimen begegnen. Fünf Jahre nach In-Kraft-Treten der Pflegeversicherung werden damit eine Verbesserung der Pflegequalität in Heimen und mehr Rechte für die Heimbewohner angestrebt. Nach Angaben des Bundesfamilienministeriums leben derzeit etwa 530.000 Pflegebedürftige in Alteinrichtungen. Zwei Drittel davon seien schwer oder schwerst pflegebedürftig und etwa 60 Prozent litten an einer Demenzerkrankung oder einer anderen psychischen Störung. Leistungen zur ambulanten Pflege erhalten 1,35 Millionen Menschen.

Der Gesetzesentwurf zur Sicherung der Pflegequalität verpflichtet die Träger von Pflegeheimen zu Qualitätsmanagement und zur Vorlage von Leistungs- und Qualitätsnachweisen. Unangemeldete Kontrollen in Pflegeheimen können danach tagsüber erfolgen. Nächtliche Prüfungen sollen erlaubt sein, wenn es um die Überprüfung der Zahl der Nachtwachen, die Ruhigstellung und Anbindung von Pflegebedürftigen sowie ausreichendes Angebot von Flüssigkeit geht.

Ein besserer Verbraucherschutz soll durch Listen erreicht werden, die Preise und Leistungen in der Pflege vergleichen. Auch bei häuslicher Pflege wird der Abschluss eines schriftlichen Pflegevertrages obligatorisch. Die Zahlungspflicht soll mit dem Tod des Heimbewohners erlöschen. Weiter sollen ein Pflegeheimvergleich sowie Leistungs- und Qualitätsvereinbarungen eingeführt werden.

Die Neufassung des Heimgesetzes sieht unter anderem eine verbesserte Rechtsstellung für die Heimbewohner vor. So müssen die Heimverträge künftig die Entgelte für Betreuung und Pflege, für Unterkunft und Verpflegung sowie weitere Leistungen gesondert ausweisen. Weiter wird die Kündigungsfrist durch Bewohner von Heimen verkürzt, die Mitwirkungsmöglichkeiten des Heimbeirates werden gestärkt.

Z-I

Deutsche Hospiz Stiftung warnt vor aktiver Sterbehilfe

Kostendruck im Gesundheitswesen widerstehen

Fuldabrück, 23.11.2000 [dw-selk]

Die Deutsche Hospiz Stiftung (DHS) hat nach einem Bericht von epd mit scharfer Kritik auf die Forderung der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS) reagiert, die aktive Sterbehilfe freizugeben. Wer die Forderung nach einer Freigabe der aktiven Sterbehilfe mit Missständen in Krankenhäusern und Pflegeheimen begründe, leiste den Kostendruckern im Gesundheitswesen Vorschub, erklärte Eugen Brysch, Geschäftsführender Vorstand der DHS, in Dortmund.

Brysch warnte vor den Folgen einer Freigabe der aktiven Sterbehilfe. Wenn diese durchgesetzt würde, gerieten Schwerstkranke unter einen unverantwortlichen Druck. Sie müssten sich fragen, ob sie ihren Angehörigen und der Gesellschaft nicht zu sehr zur Last fielen. Sie würden sich dann „viel zu oft dem vermeintlichen Willen der anderen beugen, anstatt selbst zu entscheiden“. „Euthanasie leicht gemacht“ bedeute eine radikale Entsolidarisierung. „Das ist dieselbe Philosophie, die Rechtsradikale dazu bringt, Ausländer anzugreifen – als vermeintlich unwertes Leben“, so Brysch.

Die DGHS mit Sitz in Augsburg hatte anlässlich des weltweiten Hospiztages am 14. Oktober die Ergebnisse einer Forsa-Umfrage in ihrem Auftrag veröffentlicht. Darin hatten sich laut DGHS 67 Prozent der Befragten für eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe ausgesprochen. Die Deutsche Hospiz Stiftung verwies dagegen auf eine im vergangenen Juli in München vorgestellte Emnid-Umfrage, in der nur 34,5 Prozent die aktive Sterbehilfe befürwortet hatten.

Im Zusammenhang mit der Forsa-Umfrage hatte die DGHS auch die von den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden getragenen Hospize angegriffen. Sie hielten am christlichen Dogma der Nicht-Verfügbarkeit des eigenen Lebens fest, während Umfragen belegten, dass die Mehrheit der Deutschen, auch der christlichen Glaubens, anders denke. Den Kirchen warf DGHS-Präsident Karlheinz Wichmann vor, sich durch die Hospize Macht und Einfluss sichern zu wollen.

Z-I

Aktive Sterbehilfe wird legalisiert

Euthanasie in den Niederlanden nimmt zu

Hannover, 22.11.2000 [selk]

Das weltweit erste Gesetz zur aktiven Sterbehilfe wird zurzeit in den Niederlanden vorbereitet, berichtet das Deutsche Ärzteblatt vom 10. November. Es gelte als sicher, dass im Dezember eine klare Mehrheit im Parlament für dieses Vorhaben stimmen werde. Nach dem Gesetz soll aktive Sterbehilfe straffrei sein, wenn folgende Kriterien beachtet werden: Der Patient muss „unerträglich und aussichtslos“ leiden. Bedingung ist außerdem, dass der Arzt den Patienten über seine „Perspektive“ informiert hat. Der Kranke muss einen „freiwilligen, wohlwogenen, langfristigen Todeswunsch“ hegen. Der Arzt hat einen unabhängigen Kollegen hinzuzuziehen. Die Beendigung des Lebens soll „medizinisch sorgfältig“ erfolgen. Die Sterbehilfe ist meldepflichtig.

De facto werde aktive Euthanasie bereits jetzt in den Niederlanden geduldet, so Gisela Klinkhammer in ihrem Artikel. Bisher prüften Ausschüsse die Rechtmäßigkeit der Fälle und gäben routinemäßig ihre Erkenntnisse an die Staatsanwaltschaft weiter. Das würde nach der Neuregelung wegfallen. Nach niederländischen Schätzungen seien nur rund 50 Prozent der Ärzte bereit, Sterbehilfe zu melden.

Klinkhammer sieht die Gefahr, dass die Indikationen für Sterbehilfe immer weiter ausgedehnt werden. So sei bereits 1999 bei 913 Fällen (meistens todkranken Babys oder Menschen im Koma) ohne ausdrücklichen Wunsch der Patienten aktive Euthanasie geleistet worden. Die liberalen niederländischen Parteien sprächen sich sogar dafür aus, dass auch Demenz als Grund für aktive Sterbehilfe gelten soll. Ein Gericht in Haarlem habe kürzlich einen Hausarzt freigesprochen, der einem 86-Jährigen Sterbehilfe geleistet hatte. Der Patient hatte als Grund für den Todeswunsch körperliche Leiden und den Verlust des sozialen Umfelds angegeben.

Der niederländischen Ärzteorganisation KNMG gehen solche Bestrebungen zu weit. Sie befürchten laut Klinkhammer sicherlich zu Recht, dass bei einem Fortschreiben dieser Entwicklung Ärzte bald zur Abgabestelle für Sterbehilfe-Präparate werden könnten.

Gudrun Schätzel

Griff nach dem vergehenden Leben ein Skandal

SELK-Bischof zu niederländischem Gesetz für Sterbehilfe

Hannover, 29.11.2000 [selk]

Nachdem viele Staaten in Europa in den vergangenen Jahrzehnten die Abtreibung für straffrei erklärt haben, hat nun in den Niederlanden zum ersten Mal auch ein europäisches Parlament die Sterbehilfe für zulässig und damit straffrei erklärt. Die christlichen Parteien stimmten dagegen und bezeichnen das Gesetz als eine „Lizenz zum Töten“.

In einer ersten Stellungnahme zu diesem Vorgang kritisierte der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, die Entscheidung des niederländischen Parlaments. „So wie der Griff nach dem werdenden Leben ist auch der nach dem vergehenden ein Skandal“, erklärte Roth am Mittwoch in Hannover, „man kann nur hoffen, dass solch ein Gesetz nicht auch in Deutschland durchgesetzt wird“. Der Mensch müsse in seinem Werden und Vergehen unantastbar bleiben. Da, wo dies anders gehandhabt werde, müsse heftig widersprochen werden. Es

gebe seit Jahren auch in der Bundesrepublik Bestrebungen, das Töten auf Verlangen für straffrei zu erklären. „Wir Christen sollten dem mit aller Macht widerstehen“, so Roth weiter, „so wie wir uns auch gegen die Zulässigkeit von Abtreibungen wenden“.

Der Bischof hofft auf ein gemeinsames Handeln in der Ökumene: „Vielleicht ist ja bei diesem Thema endlich einmal ein gemeinsames Handeln aller Kirchen in Deutschland möglich. Oder wird wieder der Pluralismus siegen?“

S-I

Diakone werden Pastoren gleichgestellt

Fuldabrück, 23.11.2000 [dw-selk]

Die Leitung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden) hat nach einer Meldung von idea auf ihrer Herbstsitzung in Dorfweil (Taunus) beschlossen, den Dienst ihrer rund 150 hauptamtlichen Diakone und Diakoninnen aufzuwerten und auf die gleiche Stufe mit Pastorinnen und Pastoren zu stellen.

Künftig wird der Diakonatsdienst als „andere, eigenständige und gleichrangige Gestalt des Dienstes“ betrachtet. Der Vorsitzende der Abteilung Diakonie der Bundesleitung, Lutz Buchheister, sprach von einer „Entscheidung von kirchenhistorischer Bedeutung“. Keine andere Freikirche sei beim Diakonatsdienst so weit wie die Baptisten. Der Geschäftsführer der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen in Deutschland, Klaus Pritzkuliet, würdigte die diakonischen Aktivitäten der 86.500 Mitglieder zählenden Feikirche. Während manche Kirchen Initiativen einstellten, sei es „spannend mitzuerleben“, wie innerhalb des Baptistenbundes immer neue Suppenküchen, Kindergärten oder Beratungsstellen gegründet würden.

Z-I

„Diakonie-Siegel: Pflege“ in einjähriger Pilotphase

Fuldabrück, 23.11.2000 [dw-selk]

Am 25. Oktober 2000 ist nach einer Meldung von epd das neue „Diakonie-Siegel: Pflege“ in Bonn vorgestellt worden. Das Konzept, das derzeit bundesweit in einer einjährigen Pilotphase in etwa 100 Einrichtungen geprüft wird, solle in Zukunft eine Zertifizierung von diakonischen Pflegeeinrichtungen ermöglichen, sagte Antje Ahrens vom Diakonischen Institut für Qualitätsmanagement und Forschung, Stuttgart, auf einer Fachtagung.

Das Siegel solle das Qualitätsprofil der diakonischen Pflege erkennbar machen, fügte Ahrens hinzu: „Wir haben uns nicht in eine bestehende Norm hineindrücken lassen, sondern unseren eigenen Ansatz formuliert.“ Das Institut hat das Siegel im Auftrag des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland entwickelt. Neben den gesetzlichen Grundlagen und den Grundsätzen des Qualitätsmanagements sei vor allem auch die christliche Werteorientierung in die disziplin-übergreifende Arbeit mit eingeflossen.

Einrichtungen, die sich an der Qualitätssicherung beteiligen wollen, bekämen nicht nur ein Handbuch, sondern eine komplexe Hilfestellung innerhalb eines Netzwerkes an die Hand, das allerdings erst noch aufgebaut werden soll.

Z-I

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Feste-Burg-Kalender erscheint im 80. Jahrgang

Andachtsbuch unter SELK-Federführung

Hannover, 25.11.2000 [selk]

Der Feste-Burg-Kalender erscheint 2001 im 80. Jahrgang. Darauf weist in der aktuellen Ausgabe von „Lutherischer Dienst“ Pfarrer Dr. Rudolf Keller, Neuendettelsau, hin. „Lutherischer Dienst“ wird herausgegeben vom Ausschuss für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst (Hauptausschuss) des Deutschen Nationalkomitees im Lutherischen Weltbund, dem Martin-Luther-Bund und dem Martin-Luther-Verein in Bayern.

Keller zeichnet in seinem Rückblick die Geschichte des Feste-Burg-Kalenders nach. Die Herausgeberschaft lag während des gesamten Zeitraums bei Pfarrern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) oder ihrer Vorgängerkirchen. Der erste Herausgeber war Pfarrer Richard Kabitz, Gemünden (Westerwald). Jetzt wird der Kalender von Pfarrer Dr. Armin Wenz, Görlitz, herausgegeben. Er übernahm diese Aufgabe 1998. Dazwischen lag die Herausgeberschaft bei den Pfarrern Dr. Gerhard Gesch, Dr. Wilhelm Rothfuchs, Dietrich Rocholl und Hermann Rothfuchs.

Inhaltlich wird der Kalender, der für jeden Tag des Jahres eine Auslegung zu einem Bibelabschnitt aus den Lesungen des Kirchenjahres bietet, von Theologen aus der SELK, ihren Schwesterkirchen sowie lutherischen Landeskirchen gestaltet. Er erscheint heute im Freimund-Verlag Neuendettelsau. Der Feste-Burg-Kalender sei von Anfang an bis heute ein Kalender, „der sich durch seine bewusste Orientierung am lutherischen Bekenntnis von anderen Kalendern dieser Art unterscheidet“, urteilt Keller, der selbst aus der SELK hervorgegangen ist.

Keller würdigt in seinem Beitrag auch das Engagement des Martin-Luther-Bundes für den Feste-Burg-Kalender. Er „sorgte nicht nur für Mitarbeiter aus lutherischen Kirchen, sondern beteiligte sich auch an Werbung und Verteilung bis nach Österreich und in die Schweiz. Nach der Wende konnte vom Martin-Luther-Bund auch ein beachtlicher Teil der Auflage nach Osteuropa geschickt werden.“

S-I

Seemannsmission betreibt öffentliche Telefonzellen

Härpel, 22.11.2000 [selk]

Die evangelische Seemannsmission hat von der Telekom geschlossene Telefonzellen im Hafen von Stade-Bützfleth übernommen und betreibt sie in eigener Regie. Das meldet der Evangelische Pressedienst. Ohne diese Initiative wäre der Hafen auch bei Notfällen völlig ohne einen für jedermann zugänglichen Telefonanschluss, sagte Seemannsdiakon

Ernst-Otto Oberstech dem epd. Die Telekom habe sich zur Abrüstung der Zellen entschlossen, weil die Umsätze am Münztelefon und am Kartentelefon drastisch zurückgegangen seien.

Der Grund liegt laut Oberstech bei den sogenannten „Pre-Paid“-Karten privater Anbieter, wie sie auch die Seemannsmission verkauft. Mit den Karten seien die Gesprächskosten in das Ausland um bis zu 70 Prozent billiger. Ein Gespräch zu den Philippinen, von denen die meisten Seeleute kommen, koste bei der Telekom 4,60 Mark pro Minute und mit der Pre-Paid-Karte 60 Pfennig. „Eine unverhältnismäßige Differenz. Für 4,60 Mark muss ein philippinischer Seemann eine Stunde arbeiten“, sagte Oberstech. Wegen der Zeitverschiebung zu ihren Heimatländern seien viele Seeleute auf ein 24 Stunden lang zugängliches Telefon angewiesen.

Die Pre-Paid-Karten können an jedem öffentlichen oder privaten Telefon benutzt werden. Bei der Telekom laufen keine Gebühren auf, weil der Zugang über eine 0800-Nummer erfolgt. Die Seemannsmission und die im Hafen tätigen Firmen sind laut Oberstech über das „wenig kooperative Verhalten“ der Telekom enttäuscht gewesen. Die Zellen seien ohne Vorwarnung von heute auf morgen abgeschaltet worden.

ak

Handwerkliche Unterstützung durch Altersgerechtes Wohnen

Fachkraft für Bauprojekte von Kirchengemeinden

Braunschweig, 25.11.2000 [selk]

Ab sofort können Kirchengemeinden ein neues Angebot der gemeinnützigen Gesellschaft Altersgerechtes Wohnen Projekt (AWP gGmbH) nutzen. Zunächst bis Juni 2001 stellt die Gesellschaft interessierten Gemeinden eine Fachkraft für Bauausführungen, Renovierungen und Umbauten zur Verfügung. Diese Fachkraft kann einzelne Laien in der Gemeinde, die sich bauhandwerklich betätigen wollen, in vielen handwerklichen Fragen anleiten und unterstützen, insbesondere in Bereichen wie Maurerarbeiten, Putzarbeiten, Beton, Pflaster, Fliesen, Trockenbau etc. Voraussetzung ist ein klar durch die Gemeinde definierter Aufgabenumfang. Zur Deckung der entstehenden Unkosten verpflichtet sich die Gemeinde zur Übernahme folgender Leistungen: Fahrtkosten für An- und Abfahrt, freie Kost und Logis, 100 DM/Tag (Verwaltungspauschale). Kirchengemeinden, die an dieser Dienstleistung interessiert sind, können sich umgehend melden bei: AWP gGmbH, Helmstedter Str. 135, 38102 Braunschweig, Tel. (0531) 2 20 37 12, Fax (0531) 2 20 37 11. Anträge werden nach Reihenfolge des Eingangs sowie der Dringlichkeit bearbeitet.

Michael Drewitz

Andachten in Großdruck

Hannover, 30.11.2000 [selk]

Ein neues Heft in der Reihe „Lutherisches Großdruck-Schrifttum“ ist erschienen. Das Heft im DIN-A-4-Format enthält auf 56 Seiten Andachten für Advent, Weihnachten, Neujahr und Epiphania und kann auf Spendenbasis bezogen werden bei: Christa Poetsch, Clüversborstel 45, 27367 Sottrum, Telefon (04264) 9103, Fax (04264) 406949, E-Mail: hans-lutz.poetsch@t-online.de

S-I

Neuerscheinung zur Geschichte der Hermannsburger Mission

Hannover, 23.11.2000 [selk]

Im Rahmen des Ludwig-Harms-Symposiums des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM) Mitte November wurde das frisch erschienene Buch „Vision Gemeinde weltweit“ präsentiert. Ein nicht geringer Teil der Teilnehmer des Symposiums gehört als ausgezeichnete Kenner der Geschichte der Hermannsburger Mission auch zum Verfasserkreis dieses Werkes, das eine ausführliche historisch-theologische Aufarbeitung dieser Geschichte ist und in seiner Art durchaus an die „Hannoversche Missionsgeschichte“ von Georg Haccius anschließt. Erschienen ist das Buch im Verlag der Missionshandlung Hermannsburg.

S-I

Choräle zum Mitsingen

SELK-Gemeindechor bringt Doppel-CD heraus

Hannover, 03.12.2000 [selk]

25 Choräle und Gemeindelieder aus dem Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch hat der Kirchenchor der St. Petri-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover aufgenommen und als Doppel-CD und Musikkassette herausgebracht. Bei der Präsentation im Rahmen eines Lobpreisgottesdienstes der Gemeinde am 1. Advent zeigte sich Chorleiter Andreas Singer erfreut über die Mitwirkung und das Interesse der Gemeinde, die um Liedwünsche gebeten worden war. Zum Mitmachen sei auch die Aufnahme gedacht. „Mit der Aufnahme einiger Choräle und Gemeindelieder möchten wir insbesondere diejenigen ansprechen, die sich stimmkräftige Unterstützung wünschen, wenn sie allein oder in kleinem Kreis zu singen beginnen“, heißt es im Begleittext der Aufnahme. In zwei Zyklen wird einmal in musikalischer Weise der Ablauf des Gottesdienst dargestellt, zum andern ein „musikalischer Gang durchs Kirchenjahr“ geboten.

Die Lieder werden teils als Chorsätze, teils einstimmig mit Begleitung durch die Organistin Gudrun Dammann zu Gehör gebracht. Die Veröffentlichung trägt den Titel „O daß ich tausend Zungen hätte. Choräle und Gemeindelieder zum Mitsingen“ und kann über das Pfarramt der Gemeinde (Weinstraße 5, 30171 Hannover, Tel. 05 11 / 85 59 89, Fax 05 11 / 85 59 59, bezogen werden. Die Doppel-CD kostet 15 Mark, die Musikkassette 12 Mark, ein Textheft wird für 2 Mark abgegeben.

S-I

Das Amt des Kirchenvorstehers

Hannover, 03.12.2000 [selk]

„Das Amt des Kirchenvorstehers“, so lautet der Titel des neu erschienenen Heftes 29 der „Zahrenholzer Reihe“ im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms. Das Büchlein besteht im Hauptteil aus einem Neuabdruck der Schrift „Die seelsorgerliche Mitverantwortung des Kirchenvorstehers“ von Erwin Horwitz aus dem Jahr 1953. Dem angefügt ist ein Kapitel von Christoph Horwitz („Was wird von einem Kirchenvorsteher erwartet?“), „das Fragen aufzugreifen und zu beantworten versucht, die sich einem Anwärter für dieses Amt in unseren Tagen stellen“ (Vorwort). Das Büchlein hat 80 Seiten und kostet DM 5,80.

S-I

Aktion „Eichhörnchen“

Kirchenbüro gibt Spielregeln und 10 DM Startkapital

Hannover, 04.12.2000 [selk]

Ab sofort können im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Adresse auf der Titelseite, Spielregeln für die Aktion „Eichhörnchen“ angefordert werden. Darin heißt es, Sinn der Aktion sei es, „dem Thema Finanzen auf spielerische Weise Gestalt zu geben. Ziel der Aktion ist, auf kreative Weise mit einem anvertrauten ‚Startpfund‘ zu wuchern und innerhalb eines halben Jahres diesen Betrag möglichst Gewinn bringend einzusetzen.“ Die Monatszeitschrift „Lutherische Kirche“, die die Aktion im November ankündigte, wird nach ihrem Abschluss über Ergebnis und Erfahrungen der Teilnehmer berichten.

S-I

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Vikar Michael Otto (32), Guben, wurde am 18.11.2000 durch Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, unter Assistenz von Superintendent Wolfgang Schillhahn, Wiesbaden, und Pfarrvikar Peter Weber, Rothenberg/Odenwald, in Hermannsburg ordiniert.

Vikar Holger Thomas (28), Groß Oesingen, wurde am 18.11.2000 durch Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, unter Assistenz der Pfarrer Horst Nickisch, Bonn, und Markus Nietzsche, Gifhorn, in Hermannsburg ordiniert.

Vikar Ullrich Volkmar (28), Talle, wurde am 18.11.2000 durch Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, unter Assistenz der Pfarrer Richard Tepper, Oberursel, und Superintendent Michael Voigt, Weigersdorf, in Hermannsburg ordiniert.

Vikar Axel Wittenberg (29), Radevormwald, wurde am 18.11.2000 durch Bischof Dr. Diethardt Roth, unter Assistenz der Pfarrer Kurt-Günter Tiedemann, Saarbrücken, und Superintendent Peter Wroblewski, Hermannsburg, in Hermannsburg ordiniert.

Vikar Hartwig Neigenfind (31), Berlin, wurde am 19.11.2000 durch Propst Wilhelm Torgerson, Berlin, unter Assistenz der Pfarrer Missionsdirektor Gerhard Heidenreich, Bergen-Bleckmar, und Helmut Neigenfind, Schwerin, in Berlin-Marzahn ordiniert.

Pfarrvikar Jürgen Schmidt (46) wurde am 19.11.2000 durch Superintendent Manfred Holst, Bad Emstal-Balhorn, unter Assistenz der Pfarrer Peter Brückmann, Bad Emstal-Sand, und Uwe Fischer, Melsungen, in das vakante Pfarramt der St. Michaelis-Gemeinde Kassel eingeführt.

Pfarrer Harald Karpe (43), Sangerhausen, hat eine Berufung der Zionsgemeinde Klein Süstedt angenommen und wird im Sommer 2001 nach dort wechseln.

Pfarrer Ernst Wolf (47), Altenstadt-Höchst, hat eine Berufung der Markus-Gemeinde Konstanz angenommen und wird im Sommer 2001 nach dort wechseln.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Hein, Walter, Superintendent:

E-Mail: scharnebeck@selk.de

Hartfield, Robert L., Rev.,

Osteuropakoordinator der Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS)

Ladislaus-Winterstein-Ring 12, 65795 Hattersheim, Tel. (0 61 90) 93 19 40

Kaas, Alberto, Pfarrer:

E-Mail: Hoerpel@selk.de

Lochmann, Peter, Dr., Dozent:

Tel. (0 61 71) 91 15 68

Meyer, Gottfried, Pfarrer i.R.:

E-Mail: Gottfried-Meyer@web.de

Weber, Wilhelm, Dr., D.D., Missionar i.R.:

E-Mail (ab 15.12.2000): eawweber@vhk.dorea.co.za

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Jürgen Schmidt (46)**, Pfarrer an der St. Michaelis-Gemeinde der SELK in Kassel, wurde am 26. Oktober in den Vorstand der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kassel** (ACK Kassel) gewählt. Neue Vorsitzende der ACK Kassel wurde die geschäftsführende Dekanin Barbara Heinrich (42), Pfarrerin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „**Dominus Iesus** - Sind wir Kirche?“ - Unter diesem Thema hat die Fakultät der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main) im November ein hochschulinternes **Ring-Seminar** begonnen. Das Seminar widmet sich an insgesamt fünf Abendveranstaltungen bis zum Januar des kommenden Jahres der „Auseinandersetzung mit einer päpstlichen Verlautbarung“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ + Ihr **50. Kirchweihjubiläum** beginn in diesem Jahr mit verschiedenen Veranstaltungen der Christusgemeinde der SELK in **Uelzen**. Am ersten Dezemberwochenende fand ein geistliches Konzert mit Stefan Scharff (Orgel), Bettina Tiedemann (Violine) und Eckart Wiewinner (Posaune) statt. Am Sonntag war als Festprediger Pfarrer Fritz-Adolf Häfner, Pfarrer der SELK in Leipzig, zu Gast. Im weiteren Verlauf des Festtages mit einem bunten Programm berichtete der frühere Leipziger SELK-Pfarrer, Superintendent em. Johannes Rüger, unter dem Thema „Unsere Partnergemeinde Leipzig stellt sich vor“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Nach einer Mitteilung von Heinrich Matthias, Pattensen (bei Hannover), Obmann der **„Bausteinsammlung“**, der gesamtkirchlichen diakonischen Bauhilfe der SELK, wird die Sammlung **2001** offiziell am 21. Januar in Angermünde eröffnet. Die Sammlung ist für Sanierungs- und Renovierungsarbeiten der dortigen Martinskirche der SELK bestimmt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ **Ökumenischer Lichtweg**: „2000 Jahre Jesus Christus - Licht der Welt“ - Unter diesem Motto machten sich Landauer Christen 2. Dezember, dem Vorabend zum 1. Advent, miteinander auf den Weg: Der Weg führte zu verschiedenen Kirchen der Stadt, auch zur Katharinenkapelle, dem Gottesdienstort der Katharinenkirche der SELK in der **Stadt Landau**. An den einzelnen Wegstationen wurde das Thema in Kurzandachten entfaltet.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Zu einem knapp einwöchigen Besuch in **Weißrussland** aus Anlass der Konstituierung einer eigenständigen lutherischen Kirche in diesem Land brach **Bischof Dr. Diethardt Roth**, Hannover, am 1. Dezember auf. Vorausgegangen war eine offizielle Einladung zur Teilnahme an der Synode in Vitebsk, die auch an die amerikanische Schwesterkirche der SELK, die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS), ergangen ist, von wo ebenfalls ein offizieller Vertreter entsandt wurde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Im Rahmen der **„Zwölf Heiligen Nächte“**, einer Aktion der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in **Braunschweig** findet am 5. Januar um 18 Uhr eine ökumenische Andacht in der Paul-Gerhardt-Kirche der SELK in Braunschweig-Heidberg statt. In verschiedenen Kirchen in Braunschweig werden im Rahmen dieser nachweihnachtlichen Aktion ökumenische Andachten stattfinden. Es tun sich jeweils einige Kirchengemeinden eines Stadtteils zusammen. Dabei wird auch das Licht von Bethlehem in einer Prozession in die jeweilige Kirche getragen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ **„Beten - das Atemholen der Seele“** - unter diesem Motto steht ein **Seminarwochenende**, zu dem der Beauftragte für Erwachsenenarbeit in der SELK, Pfarrer Wolfgang Schmidt, Hamburg, einlädt. Das Seminar, an dem auch Bischof Dr. Roth mitwirkt, findet vom 2. bis zum 4. Februar 2001 im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bergen-Bleckmar statt. Informationen sind im Kirchenbüro der SELK (Adresse s. Titelseite) erhältlich.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Seinen **70. Geburtstag** feiert am 18. Dezember **Propst em. Klaus Ketelhut**, Gotha. Ketelhut war von 1975 bis 1991 als Kirchenrat Mitglied der Kirchenleitung der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche (ELAK) auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Nach dem Zusammenschluss der ELAK mit der SELK war er von 1991 bis 1994 als Propst des Sprengels Ost kirchenleitend tätig. Nach Vikariat und Pfarrvikariat in Erfurt diente Ketelhut als Pfarrer den Gemeinden in Schwerin, Gotha und bis zu seiner Emeritierung 1995 in Halle/ Saale.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ **Kirchenrat em. Johannes Zellmer**, Cottbus, wird **80 Jahre alt**: Am 22.12.1920 wurde er in Mieczkowo (Schwertheim) geboren. Zellmer war Pfarrer der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche (ELAK) in Schwerin und Cottbus. Von 1975 bis 1991 war er neben seinem Gemeindepfarramt als Geschäftsführender Kirchenrat der ELAK tätig. Die ELAK schloss sich nach der Wende 1991 mit der SELK zusammen. 1992 wurde Zellmer die Ehrendoktorwürde durch das Theologische Seminar St. Louis der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der SELK-Schwesterkirche in den USA, zuerkannt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ **„Schnittpunkte zwischen Himmel und Erde“** nannten die Katholische Erwachsenenbildung Südpfalz und die Evangelische Erwachsenenbildung Südpfalz eine Veranstaltungsreihe, in der die Kirchengebäude der Stadt **Landau** in das Blickfeld gerückt wurden. Nach und nach wurden die katholischen und evangelischen Kirchen der Stadt erschlossen und ihre Botschaft entschlüsselt. Am 5. November gestaltete Superintendent Gerhard Triebe, Pfarrer der SELK in Landau, die Führung durch die städtische Katharinenkapelle, in der die Landauer SELK-Gemeinde ihre gottesdienstliche Heimat hat.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Postfach 69 04 07, 30613 Hannover, email: selk@selk.de). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Dozent Dr. Albrecht Adam (Ökumene [adam]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.